

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 M.; im Letztteil die 30  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 M.  
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M.  
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Kontos Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 129

Mittwoch, am 5. Juni 1935

101. Jahrgang

## Vertikales und Häufliches

Dippoldiswalde. An den Pfingsttagen findet in Dippoldiswalde der 11. Verbandstag des AS-Verbandes des Vereins „Glück zu“ statt. Waren diese Tagungen, die aller 3 Jahre abgehalten werden, schon früher immer von einseitigen Besuchern unserer Deutschen Mälerschule gut besucht, so reicht die Zahl der Teilnehmer früherer AS-Tagen doch bei weitem nicht heran, an die des kommenden Festes. Rund 1100 Mitglieder zählt der AS-Verband, bald 15 % haben ihr Erscheinen zugesagt. Mit Angehörigen sind rund 250 Personen gemeldet. Daß da dem Wohnungsausschuß viel Arbeit erwächst, ist klar, und er ist, trotzdem bereits viele Zimmer zur Verfügung gestellt worden sind, immer noch eifrig auf der Suche nach weiteren Zimmern. Das Fest selbst wird sich in dem üblichen Rahmen abwickeln: Kommerz am Sonnabend, Ball am Sonntag und Ausflug nach „Seeblick“-Paulsdorf am Montag. Die Hauptversammlung, in der einige wichtige Punkte zur Beratung stehen, die aber schnell erledigt sein können, wird am Sonntag 1/11 Uhr vormittags stattfinden. Die Bitte des Festausschusses in der vorliegenden Nummer, um Schmäcken der Häuser, dürfte wohl nicht vergebens sein.

Der 20 Jahre alte Tischler Bernh. Nische von hier, ein Sohn des verstorbenen Landwirts N. an der Talsperrenstraße, der im Arbeitslager Mohorn war, ist seit 3. April abgängig. Aus den Zeilen eines Briefes ist zu schließen, daß er, der kränzlich ist, Selbstmord begangen hat.

Dippoldiswalde. Von der städtischen Polizei wurde gestern ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger wegen Passvergehens festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Dippoldiswalde. Unter dem Thema „Sachsen als Grenzland“ fand in Dönschen der 1. Sächsische Schulgeographentag statt. Auf der Tagung waren Vertreter des Ministeriums für Volksbildung und der Partei anwesend. Dr. Böschke wies in einem Vortrag über „Sachsen als Teil der deutschen Ostfront“ an Hand geschichtlicher Beispiele die Bedeutung Sachsens als Brücke zum Deutschtum jenseits der Grenze nach. Studentrat Durach, der Landesgeographenleiter des DDF Sachsen, sprach über „Sachsen als Grenzland“. Der Erzähler habe in der Grenzlandlage Sachsens eine Aufgabe zu sehen. Nach weiteren Ausführungen von Assistent Dr. Rees vom Geographischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, Assistent Dr. Künzel und Oberstudienrat Dr. Weidner wurde der Sachsenfilm vorgeführt. Zum Schluß beschäftigten die Teilnehmer, die auf der Tagung reiche Anregungen erhalten hatten, eine vom Weidner-Gymnasium veranstaltete Ausstellung „Schule und Scholle“.

Uns wird geschrieben: 200 Evangelische aus dem Kirchenkreis Pirna kamen mit sechs KDV-Autobussen am Sonntag durch Dippoldiswalde. Sie hatten einige Zeit an der Malterialspitze verweilt, um deren Schönheit zu bewundern. Das Hauptziel ihrer Fahrt war jedoch der Freibauer Dom, den sie eingehend besichtigten, und wo sie am Gottesdienst teilnahmen. Bevor sie nach Malter kamen, hatten sie der Ruine in Frauenstein einen Besuch abgestattet. Die sogenannten Pirnaer Gemeindefahrten, die alljährlich einmal stattfinden, sind eine beachtenswerte Einrichtung des Pirnaer Superintendenten Oberkirchenrat Dr. Jwennert. Die Frage liegt freilich nahe, ob solche Fahrten auch jetzt noch am Platze sind, wo es sich um Organisationen und Unternehmen angeht, die den Volksgenossen für billiges Geld alles nur Erdenkliche an Reisen zu bieten. Aber solche Gemeindefahrten wie die Pirnaer haben auch jetzt noch eine wichtige Aufgabe. Sie sollen planmäßig mit kirchlich bedeutungsvollen Städten bekannt machen. Wer sich an den bisher stattgefundenen neun Pirnaer Gemeindefahrten beteiligt hatte, der kennt nun schon aus eigener Anschauung: u. a. die Wartburg, Wittenberg, Herrnhut, den Petrihof in Bautzen, die Exulantikirche in Jinnwald. Es wäre wünschenswert, wenn solche Gemeindefahrten in recht vielen Kirchenkreisen veranstaltet würden. (Man muß sich nur wundern, wie bei den als richtig herausgestellten Aufgaben solcher Gemeindefahrten man achlos an unserer Nikolaikirche vorbeifahren konnte. D. Schrillig.)

Reinhardtgrünna. Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr verunglückte der von hier gebürtige Tischler Arthur Fischer mit seinem Motorrad in Dresden. Fischer kam auf dem nassen Asphalt Ecke Parkstraße ins Rutschen und stieß gegen einen fahrenden Straßenbahnwagen. Er kam zum Sturz und erlitt neben geringeren Hautabschürfungen eine Gehirnerschütterung. In bewußtlosem Zustande wurde er in ein Dresdner Krankenhaus aufgenommen. Das fast neue Motorrad wurde von dem fahrenden Straßenbahnwagen ein Stück mit fortgeschleift und infolgedessen stark beschädigt.

Glöshütte. In der am Montag stattgefundenen Vorstandssitzung des hiesigen Sächsischen Fecht- und Judo-Vereins wurde der seit über 25 Jahre dem Gesamtverband angehörende Albert Vogel durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft vom Vorsitzenden Schramm ausgezeichnet. Dort wurde u. a. auch beschlossen, für Monat August dem Erholungsheim Sobland zwei blutige Kinder zu überweisen.

## Bouisson gestürzt

### Die Kammer verweigert die Vollmachten

Paris, 5. Juni.

Die französische Kammer hat der Regierung Bouisson die in dem Ermächtigungsgesetz geforderten Vollmachten mit 264 gegen 262 verweigert und damit das neue Kabinett am Tage seiner Programmklärung gestürzt.

Vor der Abstimmung hatte der Ministerpräsident erklärt, daß er sich nicht aus persönlichem Ehrgeiz zur Uebernahme der Regierung bereitgefunden habe, sondern erst, nachdem ihm von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten und der Kommunisten eine Unterstützung versprochen worden sei. Inzwischen schienen sich jedoch gewisse Radikalsocialisten eines anderen besonnen zu haben; auch würden allerhand Gerüchte verbreitet über die Absichten der Regierung, u. a. über die Frontkämpferpensionen. Die Regierung sei entschlossen, die Frontkämpfer möglichst zu schonen und nur, wenn nötig, und in allerletzter Linie zu den Opfern heranzugreifen. Aber sie werde unerbittlich gegen gewisse Mißbräuche vorgehen, die dahin geführt hätten, daß Leute, die niemals an der Front gewesen seien, eine hundertprozentige Unterstützung bezögen. Zum Schluß richtete der Ministerpräsident den dringenden Appell an die Parteien, das ihm gegebene Wort zu halten.

Bouisson begab sich mit seinen Ministerkollegen ins Elysée, um dem Präsidenten sein Rücktrittsgesuch zu überreichen. Es ist bisher nicht bekannt, ob dieses Gesuch angenommen wurde. Jedenfalls wird viel bemerkt, daß entgegen der sonstigen Gepflogenheit keine entsprechende Mitteilung ausgegeben worden ist.

### Die entscheidende Kammer Sitzung

Ueber den Ablauf des ereignisreichen Tages wird berichtet: Am Dienstag fand sich das neue Kabinett Bouisson um 9.30

Uhr zu einem Kabinettsrat im Elysée zusammen, in dem den Wortlaut der für die Nachmittagsitzung der Kammer vorgelegene Regierungserklärung von den Ministern überprüft und gebilligt wurde.

Das Ermächtigungsgesetz, das Ministerpräsident Bouisson am Dienstag im Parlament beantragte, hat folgenden Wortlaut: Um die Entwertung der Währung zu verhüten, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entschlossener Kraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredites zu verhüten und zu unterbinden. Diese Verordnungen des Ministerrats werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

## Laval

### mit der Kabinettsbildung beauftragt

Paris, Der Präsident der Republik hat heute morgen die üblichen Besprechungen zur Lösung der Kabinettsfrage aufgenommen und die Kabinettsbildung zunächst dem Senatspräsidenten Joannenev angeboten, der aber, wie erwartet, aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Als später Außenminister Laval nach einer viertelstündigen Besprechung mit dem Präsidenten das Elysée verließ, gab er den Reportern folgende Auskunft: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich zur Annahme bereit erklärt, muß aber, bevor ich endgültig annehme, die erforderlichen Vorbesprechungen vornehmen.

graßen sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen, so u. a. ein Marktfest, Plahmuskeln und ein feierlicher Aufzug zum Dom.

Marienberg. Im benachbarten Drebach wurden dieser Tage acht Personen — fünf Erwachsene und drei Kinder — tschechischer Staatsangehörigkeit beim Betteln überfallen und festgenommen. Keine dieser Personen war im Besitze eines ordnungsmäßigen Grenzpasses. Sie wurden dem Amtsgericht Wolkenstein zugeführt.

Schirgiswalde. In Rodewitz befindet sich in der Mitte des Dorfes eine riesige Eiche, deren Stamm einen Umfang von 3,80 Meter hat. Der Baum dürfte etwa 150 Jahre alt sein. Er wurde jetzt auf Veranlassung des Heimatvereins als „Naturdenkmal“ erklärt und mit einer entsprechenden Tafel versehen.

Chemnitz. Durch ein Dachfenster, das vom Wind aus den Angeln gehoben und auf die Straße geworfen wurde, wurde am Dienstag vormittag hinter der Klostermühle eine ältere Frau am Kopf und an den Schultern derart schwer verletzt, daß sie mittels Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Reusitz. Bei dem starken Verkehr, der am Sonntag auf dem Markt herrschte, fuhr auf dem Markt, Einmündung Dresdner Straße, ein Personenauto in eine Menschengruppe. Dabei wurden 6 Personen, darunter 2 Kinder, leicht verletzt. Mitglieder des Roten Kreuzes leisteten die erste Hilfe, auch ein Arzt war schnell zur Stelle. Bei dem Unglücksfall wurden ebenfalls zwei Fahrräder stark beschädigt.

Jittau. An einem Motorrad, das am Dienstag mittag die Reifebrücke bei Kleinschnau passierte, plachte plötzlich der hintere Reifen. Ein gefährlich aussehender Sturz war die Folge. Der Motorradfahrer kam unter das Fahrzeug zu liegen, während sich eine auf dem Soziusplatz mitfahrende Frau mehrmals überschlug und auf dem Bürgersteig landete. Wie durch ein Wunder kamen beide mit leichten Verletzungen davon.

## Better für morgen:

(Nebung des Reichswetterdienstes: Ausgabest. Dresden.)

Böige, südliche Winde, wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, warm. Geringe Gewitterneigung.

# Adolf Hitlers Ziel

Lord Rothermere über den Führer

London, 5. Juni.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen Artikel von Lord Rothermere „Adolf Hitler aus der Nähe“. Darin heißt es u. a.: „Die hervorragendste Gestalt in der heutigen Welt ist Adolf Hitler. Sein überragender Geist magnetisiert das ganze Gebiet der Außenpolitik.“ Lord Rothermere bezeichnet Hitler als „praktischen Mystiker“ und fährt fort: „Hitler steht in der direkten Reihe jener großen Menschheitsführer, die selten mehr als einmal in zwei oder drei Jahrhunderten auftauchen. Er ist die Verkörperung des Geistes der deutschen Rasse, Hitlers tiefer Glaube an seine eigene Sendung ist eine Kraft, die sich fühlbar macht, sobald man mit ihm in Berührung kommt. Ihre Intenstität macht die oft erörterte Frage, ob er es ehrlich meine oder nicht, unwichtig. Ein Mann, der so vollständig von einem großen Ziele besessen ist, hat keine Verwendung für Spitzfindigkeiten und Heucheleien.“

Hitlers Ziel ist es, die volle Souveränität Deutschlands in innenpolitischen Angelegenheiten wieder herzustellen und in der Außenpolitik Deutschland wieder auf den Stand einer Weltmacht erster Klasse zu erheben. Hitler macht es klar, daß es in diesem Ziel kein Nachlassen gibt.

Der erste Eindruck, den man in Hitlers Gegenwart empfängt, ist der seines außerordentlichen Ernstes. Seine Gespräche sind niemals unbestimmt, seine Haltung läßt nie nach. Wie ruhig und unbeweglich sein Verhalten auch sein mag, so fühlt man doch instinktiv, daß unter der Oberfläche jenes glühende Ziel vorhanden ist, das seine ganze Existenz beherrscht.

Lord Rothermere fährt dann fort, Hitler werde niemals ein stereotyper Staatsmann werden. Bürokratie und Amtsschimmel entsprächen seiner Natur nicht. „Die öffentlichen Erklärungen, mit denen er Geschichte macht, sind nicht das Ergebnis langer Besprechungen und stellen nicht ein Kompromiß zwischen den auseinandergehenden Ansichten verschiedener Geister dar. Ihre Kraft und ihre Klarheit

sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie Hitlers eigenem Kopf entspringen, wobei nur ein oder zwei intime Mitarbeiter mit ihrem Rat mitwirken.“ Der Verfasser spricht dann von der einfachen Lebensweise Hitlers und sagt, daß seine Liebe für Kinder und Hunde ein weiterer Beweis für seine starke Gefühlswelt sei, die seiner beherrschenden Ueberzeugung zugrunde liege, daß er eine göttliche Sendung zu erfüllen habe. Hitler habe sein volles Teil an Verrat und Enttäuschung erfahren. Solche Erfahrungen seien unvermeidlich in einer politischen Laufbahn, aber Hitlers empfindsame Natur fühle sie sehr stark, um so mehr, als er selbst instinktiv treu gegenüber seinen Freunden sei.

„Die wenigen Männer, die in enger und ständiger Fühlung mit ihm stehen, sind beinahe alle seine Mitarbeiter von Anfang an. Durch ihre Ergebenheit und Bewunderung für ihren Führer, die durch ein Duzend Jahre der Entmutigung und des Triumphes erprobt sind, sind sie der überzeugendste Beweis für Hitlers edlen und loyalen Charakter.“

Die Zukunft Englands als der größten Weltmacht ist auf Gedeih und Verderb mit den Handlungen dieses Mannes verbunden, der der unbestrittene Herrscher der strengsten Kontinentalmacht ist. Die gegenwärtige Tendenz unserer öffentlichen Meinung geht dahin, übereilte Ansichten über Hitler zu bilden auf Grund einer Einzelhandlung oder eines einzelnen Gesichtspunktes seines ungeheuren Feldzuges für die Wiederherstellung von Deutschland. Aus solchen Urteilen, die sich auf ungenügende oder irreführende Beweise stützen, können sich leicht katastrophale, internationale Mißverständnisse ergeben.

Es ist erfreulich zu sehen, daß Hitlers Rede seine Volksförmlichkeit in England stark erhöht hat. Ich bin aufs tiefste überzeugt, daß, je besser er der Masse des englischen Volkes bekannt wird, um so höher seine Würdigung sein wird und um so enger die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein werden.“

## Antwort an das Ordinariat in Breslau

Die Pressestelle des Reichsjustizministeriums teilt mit: Die „Germania“ und die „Märkische Volkszeitung“ haben eine Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu den Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devisenverbrechens veröffentlicht. Diese Erklärung ist geeignet, die Öffentlichkeit über die Schwere der Anschuldigungen gegen die Beteiligten irreführen. Am einzelnen ist festzustellen:

1. Das erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unterlagen, die es in den Stand setzen würden, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Irreführung seitens dritter Personen gehandelt haben. Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfang geständig; sie haben zugegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland strafbar ist. Außer diesen Personen haben in den noch schwebenden zur Zeit sechzig Verfahren bisher fünfundsiebenzig beschuldigte Geistliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die Devisenbestimmungen verstoßen zu haben. Die Gesamthöhe der Summen, die zugegebenenmaßen bewußt verbotswidrig ins Ausland verbracht wurden, oder über die im Ausland verfügt wurde, geht in die Millionen. Soweit Geständnisse nicht vorliegen, ergibt sich in einer ganzen Reihe von

Fällen neben anderen aus der Art der Begehung der Zuwiderhandlungen, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Vernichtung oder anderweitigen Beiseitehaltung der Bücher, aus der falschen Buchführung und aus fingiertem Schriftwechsel, daß die Beschuldigten sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.

3. Das erzbischöfliche Ordinariat behauptet, daß die bischöflichen Ordinariate bei den vorgenommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt seien. Tatsächlich sind im Laufe der Ermittlungen auf Grund richterlichen Haftbefehls einige leitende Ordinariatsbeamte festgenommen worden. Gegen einen Generalvikar hat der Generalstaatsanwalt in Berlin bereits Anklage erhoben.

Die Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats enthält Anschuldigungen gegen die deutsche Rechtspflege. Das Ordinariat glaubt, „einer späteren Zeit müsse es vorbehalten bleiben, unbeschadet der Achtung vor den schwebenden gerichtlichen Verhandlungen, ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Gesamtheit zu treffen.“ Darin kommt zum Ausdruck, daß die deutschen Gerichte jetzt nicht in der Lage seien, ein ruhiges, alle Momente abwägendes, also gerechtes Urteil zu fällen. Namens der deutschen Rechtspflege wird diese Auffassung entschieden zurückgewiesen.

## Flottenabverständige an der Arbeit

Eröffnung der deutsch-englischen Flottenbesprechungen.

London, 5. Juni

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden im Foreign Office eröffnet. Auf deutscher Seite nahmen teil Botschafter von Ribbentrop, Admiral Schuster, Korvettenkapitän Ribberten und der deutsche Marineattaché in London, Kapitän Wagner. Die englischen Vertreter sind der stellvertretende Unterstaatssekretär im Foreign Office, Craigie, der stellvertretende Chef des Marinestabes, Vizeadmiral Little und Kapitän Danckwerts.

Zu Beginn der Besprechungen begrüßte der englische Außenminister Sir John Simon die Flottenabverständigen im Namen der britischen Regierung; unmittelbar darauf wurde in die sachlichen Besprechungen eingetreten.

Die englische Abendpresse steht völlig im Zeichen der deutsch-englischen Besprechungen, deren Verlauf man mit Spannung entgegenseht. Es wird darauf hingewiesen, daß es die ersten Besprechungen dieser Art sind, die seit dem Weltkrieg zwischen den beiden Ländern stattfinden. Sämtliche Zeitungen bringen auf der ersten Seite Bilder des Botschafters von Ribbentrop. Die Ueberschriften der Blätter sind zurückhaltend und bringen lediglich zum Ausdruck, daß die Verhandlungen begonnen haben.

## Die Besprechungen vertraulich

London, 4. Juni. Es ist bereits jetzt beschlossen worden, keine Mitteilungen über die deutsch-englischen Flottenbesprechungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, da man auf den vertraulichen Charakter Wert legt.

## Handelsvertrag mit Amerika

Unterschriftung in Washington.

Washington, 5. Juni.

Der deutsche Botschafter in Washington und Staatssekretär Hall unterschrieben ein Abkommen, wodurch der gegenwärtige Handelsvertrag, der am 14. Oktober abgelaufen

wäre, verlängert wird. Das neue Abkommen enthält nicht die Meistbegünstigungsklausel des gegenwärtig geltenden Vertrages.

Der alte Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten ist am 13. Oktober 1934 von Deutschland gekündigt worden, weil der deutsch-amerikanische Güteraustausch im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse neu geordnet werden mußte. Insbesondere waren die von der Reichsregierung als revisionsbedürftig bezeichneten Bestimmungen des Artikels 7 (Meistbegünstigung) in gewissen Teilen durch die in den letzten Jahren eingetretenen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse überholt. Durch die Verlängerung des alten Handelsvertrages unter Ausschluß der Meistbegünstigungsklausel ist dem deutschen Verlangen entsprochen worden. Deutscherseits ist die Bereitschaft erklärt worden, über eine an Stelle des nunmehr aufgehobenen Artikels 7 tretende Neuregelung mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln.

## Merlei Neuigkeiten

Die Opfer der Liebestragödie in der Schorfheide. Der zweifache Selbstmord in der Schorfheide hat seine Aufklärung gefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich bei den Toten um den 59 Jahre alten Fabrikanten Paul S. und die 25jährige Artistin Hanny Joen. Beide hatten sich am 28. Mai mit einem Wagen, den sie in Berlin gemietet hatten, nach Eberswalde begeben. Hier haben sie an Verwandte und Freunde Abschiedsbriefe geschrieben und fuhrten dann in die Schorfheide, wo sie im Jagd 193 der Försterei Voigtswiese mitten, im herrlichen Wald durch Opium und Veronal ihrem Leben ein Ende machten. Der Selbstmord ist offenbar auf ein unglückliches Liebesverhältnis zurückzuführen.

Oberst Lawrence hinterläßt ein Buchmanuskript. Der kürzlich verstorbene Oberst Lawrence hat ein Buchmanuskript unter dem Titel „Die Münze“ hinterlassen, in dem der Verfasser sein Leben bei den britischen Luftstreitkräften schildert. Das Buch soll erst nach 1950 veröffentlicht werden.

Umstürzende Ulme trifft vierköpfige Familie. Im Nordwesten Londons wurde eine 60 Fuß hohe Ulme durch

einen Windstoß umgerissen; sie fiel quer über den Bürgersteig und riß eine vierköpfige Familie, die in dem Augenblick die Stelle passierte, um. Es handelte sich um einen 35 Jahre alten Arbeiter mit seiner Frau und einem achtjährigen und einem zweijährigen Kind, das in einem Kinderwagen lag. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte mit Säge und Beil die beiden Kinder in unverletztem Zustande aus den Zweigen hervorholen. Die Eltern konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Verkehrsstreit in Douglas. In Douglas auf der Insel Man sind 3000 städtische Arbeiter und Transportarbeiter in Lohnstreik getreten. Die ganze Stadt ist ohne Elektrizität. Die Gaslieferung ist eingestellt. Der gesamte Verkehr ruht.

Die „Normandie“ fuhr doch schneller. Der neue französische Personenampfer „Normandie“ hat auf seiner Jungfernfahrt nach New York für die Ueberfahrt von Südengland bis zur Hudsonbucht entgegen einer ersten Meldung vier Tage zwei Stunden vierzehn Minuten benötigt, während der von der „Bremen“ gehaltene Rekord vier Tage vierzehn Stunden 27 Minuten betrug. Die „Normandie“ hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55,522 Stundenkilometern erreicht.

Ein Entführer Weyerhäusers festgenommen. Der Leiter der Bundesgeheimpolizei in Washington gab im Zusammenhang mit der Entführung des neunjährigen George Weyerhäuser die Verhaftung eines Mannes namens Wolney in Chicago bekannt, der schwer gefesselt und unter starker Bewachung nach St. Paul gebracht wurde. Es wird angenommen, daß es sich nicht um den Haupttäter, wohl aber um ein Mitglied der Entführerbande handelt.

## Arbeiterwohnstätten werden

Die Arbeitsgemeinschaft zur Errichtung von Arbeiterwohnstätten hat ihre Arbeit auch in Sachen aufgenommen. Die Arbeit ist je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden, sei es, daß es sich um eine Stadt wie z. B. Leipzig oder um Bezirke in der Lausitz, an der Elbe, im Erzgebirge oder im Vogtland handelt. Auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen wirkt sie sich verschieden aus, denn wenn es sich schon um die Siedlungsbauung und mit ihr um eigene Siedlungstätigkeit des Arbeiters handelt, ist auch der Grad, in dem der Arbeiter zum Siedeln geeignet ist oder mithelfen lernen kann, ein verschiedenes.

Die Wohnungsnot des Arbeiters soll in erster Linie beseitigt werden. Der Begriff der Arbeiterwohnungen gehört der Vergangenheit an. Arbeit und Mietverhältnis müssen auseinandergehalten werden. Gewiß können in einzelnen Fällen auch Mietwohnungen im Geschosbau für Arbeiter vorgesehen werden, auch das Eigenheim kommt in Frage, bevorzugt soll aber die Form der Kleinsiedlung sein, bei der der Arbeiter aus eigenen Kräften an der besseren wohnlichen Ausgestaltung des Hauses und auch an dem siedlerischen Ertrag des Grund und Bodens mitwirken soll. Den Arbeiter aus den früheren Klassen gegenüber heraus von der echten Volksgemeinschaft zu überzeugen, von der der nationalsozialistische Staat getragen ist, dazu wird nichts besser beitragen als die Inangriffnahme der Kleinsiedlung; sie ist aber auch von hoher sittlicher und gesundheitlicher Bedeutung und lehnt Endes eine der günstigsten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, weil sie neben einmaliger Arbeit fortlaufend Arbeit durch Bedarfsdeckung schafft.

Die Möglichkeit, das nötige Land zu erlangen, ist seitens der siedlungsbereiten Wirtschaft, gegebenenfalls auch durch Austausch mit der Gemeinde und bei Schwierigkeiten auf Grund gesetzlicher Bestimmungen durchaus gegeben. Zur Deckung der Kosten ist allerdings mehr als früher fremdes Geld nötig; denn die Zeit der verlorenen Zuwendungen ist so gut wie vorbei. In der Tat müssen die Kosten bis auf den vom Siedler zu leistenden Betrag mit Hilfe des freien Geldmarktes gedeckt werden. Die Regierung kann nur erleichternd eingreifen, soweit es in ihren Kräften steht. Da aber die Kleinsiedlung sich in hohem Grad nachhaltig zu Gunsten der arbeitgebenden Wirtschaft auswirkt, rechnet man, wie andernorts schon ausgeführt, besonders auf deren Hilfe, sei es in Geld, in Boden, Baustoffen oder Arbeitskräften.

Die bezirksliche Arbeitsgemeinschaft für die Errichtung von Arbeiterwohnstätten hat bereits in mehreren Sitzungen die Art ihrer Arbeit beraten. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat ihr eine besondere Beachtung zugewandt; auch hat sich die Arbeitsgemeinschaft um das Bauhandwerk erweitert.

Wenn der Ausgangspunkt der Maßnahmen zunächst bei der Bauwirtschaft lag, so hing dies mit der engeren Fühlung zur gesamten Wirtschaft zusammen, ganz abgesehen davon, daß das Bauhandwerk erst in einer späteren Zeit, wenn es sich um die Bauausführung handelt, in Frage kommen kann; denn im Vordergrund steht jetzt die Werbung. Die enge Fühlungnahme zwischen der Zentral- und Bezirksarbeitsgemeinschaft verbürgt einen reichen Austausch an Erfahrungen. Gewiß wird sich nicht alles glatt abwickeln lassen; die Zusammenarbeit der einzelnen Teile muß aber durch das allen gemeinsame Ziel und die freudige Hingabe an es gegeben sein.

Sachen lag auf dem Gebiet der Wohnungsbeschaffung immer mit an der Spitze. Die Worte, die unser Reichshaltender am 1. Mai zu uns sprach, stehen noch in frischer Erinnerung. 15 000 Wohnungen und Siedlerstellen sind zur Aufgabe gestellt. Jede nur mögliche geldliche Förderung der Kleinsiedlungen kann erwartet werden. Der Reichshaltender rief mit Recht zur Tatbereitschaft auf; er stellte sie unter das Goethe-Wort „Des achten Mannes wahre Feier ist die Tat“; das wollen wir nicht vergessen.

## Spuren der Vergangenheit

Wertvoller Bronzeleimer aus der Hallstattzeit. Bei Baggerarbeiten im Riebler Hafen bei Köln ist ein Bronzegefäß herausgeholt worden, das sich als ein wertvolles Stück aus unserer heimischen vorgeschichtlichen Kulturen herausstellte und das jetzt im Museum für Vor- und Frühgeschichte untergebracht worden ist. Es handelt um sich einen schön verzierten Leimer, aus dünnem Bronzeblech zusammengemietet, mit einem gedrehten Greifbügel versehen. Die Form entspricht völlig der unseres heutigen Eimers. Die Verzierungen sind von innen heraus in Treibtechnik gearbeitet, mit konzentrischen Kreisen und Punktreihen versehen. Während derartige Funde aus unserer heimischen Kulturen fast gänzlich unbekannt sind, treten sie in Norditalien und

Bürger-  
um einen  
acht-  
nem  
Zustande  
nur

Man  
er in  
ktrigität  
ehr ruht  
ne fran-  
f seiner  
von Süd-  
Weldung  
igt, wäh-  
ler Tage  
rmandie"  
Stunden-

Der Lei-  
a Zusam-  
George  
ens Vol-  
ter stärk-  
Es wird  
er, wohl

Arbeiter-  
kommen.  
schieden,  
sig ober-  
ge oder  
schafts-  
es sich  
ne Sied-  
brad, in  
mithelfen

er Linie  
gehört  
müssen  
inzelnen  
Arbeiter  
Frage,  
n lie d-  
stften an  
es und  
Bodens  
ngegen-  
berzeug-  
ungen ist,  
me der  
und ger-  
er gün-  
ein  
Be-

ist sei-  
ls auch  
erigkei-  
geben.  
früher  
Zuwen-  
Kosten  
isse des  
g kann  
n steht,  
n haltig  
rednet  
f deren  
Arbeits-

ichtung  
ungen  
Arbeit  
sondere  
inlichkeit

unächst  
n Füh-  
geleben  
n Zeit,  
e kom-  
u n g-  
begleit-  
sch an  
wideln  
h aber  
ingabe

affung  
stätt-  
rischer  
n sind  
derung  
stätt-  
if; er  
annes  
gessen.

ist ein  
wert-  
n Kul-  
r und  
um sich  
sch zu-  
sehen.  
s. Die  
gear-  
sehen.  
kulturen  
n und

im östlichen Alpengebiet sehr häufig auf. Nach den italie-  
nischen Funden zu schließen, dürfte auch das Römer Fund-  
stück aus der Zeit um 600 bis 700 v. Chr. stammen und aus  
der Hallstattzeit herrühren, in welcher die großen Grabhügel-  
friedhöfe von Köln angelegt worden sind.

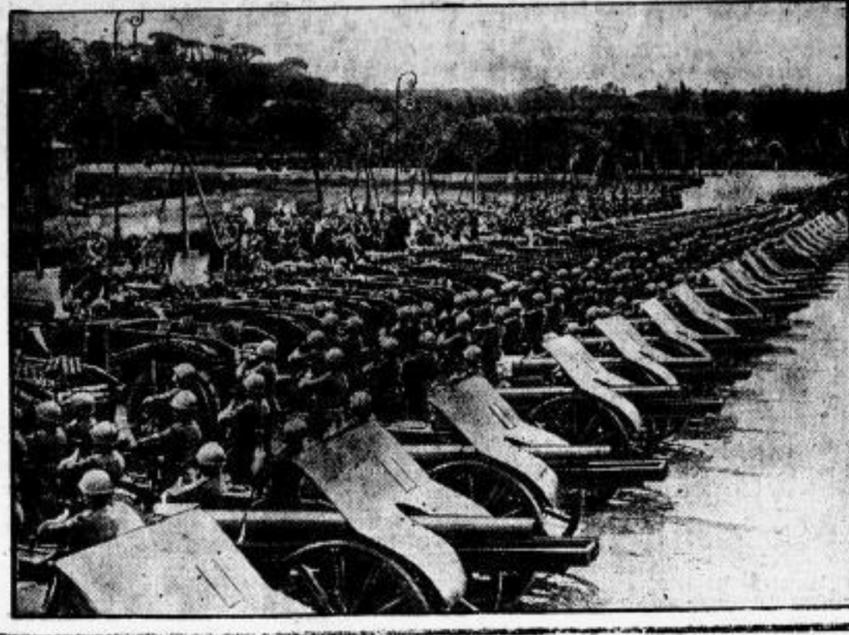
### „Ein lieblich Speis für Ledermäuler“ Kleine Spargelhistorie.

Die wenigsten, die die zarten Sprossen des Spargels  
genießbar zum Munde führen, wissen, daß er zu den Ei-  
senengewächsen gehört und außerdem wie kein anderes Ge-  
müse auf eine viele Jahrtausende alte Geschichte zurück-  
blicken kann.  
Die alten Ägypter kannten nicht nur den Spargel,  
schon sie verstanden ihn zu züchten, daß er recht lang und  
fleischig wurde. Man weiß das, weil in der Stufenpyra-  
mide von Sakkara Opfergaben, die den Toten mitgegeben  
wurden, abgebildet sind, und dazu gehört u. a. ein Bündel  
dicker Spargel, der sich neben Feigen, Melonen und  
Kürbissen befindet.

Von den Griechen, den großen Lebenskünstlern, wissen  
wir ebenfalls, wie sehr sie den Spargel (Asparagos, d. i.  
„der nicht Gesäte“) zu schätzen wußten, das gilt für Plato  
und erst recht für Aristophanes. Durch die Griechen kam  
der Spargel offenbar nach Italien.

In einer landwirtschaftlichen Schrift erwähnt ihn der  
ältere Cato. Plinius berichtet, in Ravenna würde ein so  
dicker Spargel gezogen, daß drei Stück auf ein Pfund gin-  
gen. In den Wandgemälden von Pompeji ist der herrlichste  
Spargel sehr naturgetreu und appetitlich dargestellt.

Plinius wollte wissen, daß im oberen Germanien der  
Spargel wild wüchse. Wir haben aber keine Kunde, ob  
die alten Germanen ihn schon als Gemüse kannten. Nach  
einer Wormser Chronik sollen Kreuzfahrer Spargelsamen  
mit nach Deutschland gebracht haben. In einem „New  
Kräuterbuch“, das 1593 erschien, heißt es, daß „nunmehr  
auch, wie andere Lederbüchlein der Wälen und Hispanier,  
ins Teutschland gekommen sei, ein lieblich Speis für Ledermäuler“. Die Frucht des Spargels lehrte der Leibarzt des  
Pfalzgrafen bei Rhein, Johann Casimir, und um diese Zeit,  
d. h. im Jahre 1667, zog man ihn schon im Stuttgarter Lust-  
garten. Wenig später baute man ihn in der Umgegend  
von Ulm in großem Maße an. Er scheint dann schnell seinen  
Siegeszug durch Deutschland angetreten zu haben. Im  
17. Jahrhundert freuten sich die Kaufleute, die zur Leipziger  
Sommermesse zogen, nicht nur auf ein gutes Geschäft, son-



Verfassungstag  
in Italien.  
Anlässlich des Verfas-  
sungstages in Italien  
sah man in Rom eine Pa-  
rade statt, bei der 120  
Geschütze und 80 Taus  
Aufstellung nahmen.  
Weltbild (M).

dern auch auf den Spargel. Man nannte sogar die som-  
merliche Messe „Spargelmesse“.  
Schon im 17. Jahrhundert wurde von einem Kenner  
empfohlen, den Spargel leicht zu kochen und mit Butter  
anzurichten. Daß die Köpfe am besten schmecken, besonders,  
wenn sie etwas Sonne bekommen haben, wußte man da-  
mals auch schon.

### Die Schönheit des deutschen Waldes

Noch zur Römerzeit waren nicht weniger als drei Vier-  
tel unseres Heimatbodens mit Urwald bedeckt, in dem in  
aller Freiheit heute längst verschwundene Tiere hausten wie  
brauner Bär, Ur und Wisent. Mit der immer größer wer-  
denden Bodennot wurden die Wälder gerodet und zu

Nährflächen umgeformt, aber auch der Wald selbst in Kul-  
tur genommen und bewirtschaftet. Daraus erklärt sich einer-  
seits die Verringerung des Waldbestandes auf etwa ein  
Viertel der Gesamtfläche, andererseits die Tatsache, daß  
aus ursprünglich unverfälschtem Waldleben der gepflegte  
und gehütete Forst wurde. Nur noch an wenigen Stellen  
unserer deutschen Heimat findet sich natürlich aufgewach-  
sener und sich selbst überlassener Wald. Trotz der Verrin-  
gerung der Waldfläche ist die Mannigfaltigkeit des Erwa-  
chsenen gewachsen, indem aus volkswirtschaftlichen Erwa-  
gungen heraus allerlei ausländische Baumgewächse im Laufe  
der Zeit eingeführt und auf ihr Fortkommen untersucht  
wurden. Erwiesen sie sich als nützlich, bekamen sie das  
Bürgerrecht. Wenn auch das Waldbild heute manches  
von seiner Urmüchsigkeit auf diese Weise eingebüßt hat, so  
hat dies unserer Liebe und Zuneigung zum deutschen Wald,  
die ein ausgeprägter Zug unseres Wesens ist, keinen Ab-  
bruch getan. Er hat zu allen Zeiten die deutsche Seele tief  
beeindruckt; davon kündet Sage, Fabel und Märchen und  
manch schöne Weise. Wer von des Tages Mühe Erholung  
sucht, wer Körper und Geist erfrischen will, flüchtet aus der  
lärmenden Stadt in das stille grüne Haus. Der Natur-  
freund aber, der heute die Wälder in der näheren Um-  
gebung unserer Städte und Dörfer aufsucht, wird häufig  
viel Aergers erleben. Gebrochene Äste, entgipfeltes Jung-  
holz, zerschnittene Baumrinden, meterhohe, von Waldrevier  
herrührende Stämme und solche Größhandlungen mehr be-  
gegnen ihm auf Schritt und Tritt. Zu allem Ueberflus liegt  
noch verrottenes Hausgerät am Wege oder es breiten sich  
ganze Schutthalben aus. Papierfetzen und Obstreste usw.  
vervollständigen das trostlose Bild. Es ist jedes einzelnen  
Pflicht, darauf zu achten, daß die Natürlichkeit und Schön-  
heit unserer Wälder erhalten bleibt. Schließlich dürfen wir  
nicht vergessen, daß der Wald für unser Volk ein gewaltiges  
Kapital bedeutet und uns tausendfältigen Nutzen bringt.  
Deshalb, schon unseren Wald, ehrt und achtet ihn als gött-  
liches Geschenk und erkennt seinen unermesslichen Segen  
für Volk und Heimat.

## Eduard Mörike — Pfarrer, Poet und Philosoph

(Zum 60. Todestage am 4. Juni.)  
Von Werner Lenx.

„Die Andacht ist es, die not tut.“ Dieses Wort des fei-  
ninnigen Künstlers Ferdinand Gregori in seiner Einleitung  
erwählter deutscher Gedichte, „Ehrliche Andachten“, ist sei-  
ner tiefsten Wurzel nach und seinem geheimnisvollsten Sinn  
entsprechend urdeutsch. Alle Banalität des Alltags, alle  
Hast des Großstadtdrängens, ja, alle Oberflächlichkeit des  
überreizten und doch unbefriedigten Menschen des Gebrän-  
ges schwindet, wenn der Deutsche — bewußt oder unbewußt  
— sich einmal den Regungen seines Gemütes hingibt. Sei  
es eine Blume, die ihn antrahlt, ein Schmetterling, dem  
er halbvernonnen nachschaut, sei es ein Gespräch mit einem  
Jugendfreund, das ihn an das „Weißt du noch?“ denken  
läßt, sei es schließlich die Betrachtung eines schönen Bildes  
oder die Verfertigung in ein paar zufällig aufgeschlagene  
Verse, einmal leuchtet es immer und immer wieder im Her-  
zen des deutschen Menschen auf; und je öfter diese Blink-  
feuer erlöschen, desto gewisser findet sich der „Slave der  
Zeit“ in das Reich seiner Träume, seiner zeitlosen Seh-  
sucht zurück, darin er als unumchränkter Herrscher gebietet:

„Du bist Orplid, mein Land! Das ferne leuchtet;  
Bom Meere dampfet dein besonnter Strand  
Den Rebel, so der Götter Wange leuchtet. —  
Uralte Wasser steigen verjüngt um deine Hüften, Kind!  
Vor deiner Gottheit beugen  
Sich Könige, die deine Wälder sind.“ (Mörike.)

Sehnsucht ist der Tiefgedanke der Romantik, ist das  
Hochgefühl alles Lebens. Sie geht hand in hand mit ihrer  
Schwester, der Andacht. Dichter, Maler, Musiker zumal ver-  
mögen, sie in Wort, Form und Ton zu bannen und den  
Witmenschen zu vermitteln. Denn der Künstler hat „die  
Andacht, die not tut“, um zu pflegen und — behutsam, ganz  
behutsam — mitzutellen.

Ein Priester der Andacht war Eduard Mörike, der  
vor sechzig Jahren in Stuttgart verstarb und leben wird,  
solange die deutsche Dichtung lebt. Andacht ist Mörikes tief-  
innerster Lebenstrieb! Betrachten wir diesen seltenen, schlich-  
ten, ungestalteten Menschen, so sehen wir ihn in dreierlei  
Gestalt, die hoch einheitlicher Ausdruck eines harmo-  
nischen Lebens und Wesens ist. Als Pfarrer, als Poet und  
als Philosoph — seine Philosophie steht in keinem Gelehrten-  
legiton, in keiner Enzyklopädie, sondern einzig und allein  
zwischen den Zeilen seiner Verse und Briefe —, also in drei-  
facher Hinsicht diente er der Andacht, die ihm wieder diente  
und ihn durchleuchtete und erwärmte. Lebensweisheit,  
Menschenkenntnis und Naturliebe sind seines Denkens schönste  
Blüten, seines Gemütes beste, unvergängliche Früchte.  
Mörike ist der Dichter der Andacht, obwohl er nie pathetisch-  
krummelnad, immer aber heiter-göttlich ist. Das gibt ihm  
auch die Befähigung zur irdischen Dichtung, in der er —  
ganz unüberwiegend gesprochen! — zwischen seinem  
schwäbischen Nachbarn Schiller und Goethe und Eigendorff  
steht. Mag Mörikes Prosa vielleicht noch bekannter sein —  
zumal „Mozart auf der Reise nach Prag“ — als Mörikes  
Verse, die von berufensten Komponisten wie Robert Schu-  
mann und Hugo Wolf vertont sind, als Lyriker ist unser  
einfiedlicher Pfarrer und Lebensphilosoph unvergessen,  
wenn man ihm einmal mit Andacht nahegetreten ist. Man-  
ches ist Volkslied geworden, was er in stiller Stunde — im  
Walde, in der Arbeitsstube, auf dem Wege zu trübbedür-  
tigen Gemeindefindern — erfann, zum Beispiel „Schön-  
rotbraun“ oder „Das verlassene Mädchen“ mit dem Anfang:  
„Wäh, wenn die Hähne träh'n, eh' die Sternlein verschwin-  
den...“

Seines Sanges Süße lag der poetische Pfarrer, ein ab-  
gelegter Feind aller kalten Philisten, aus dem deutschen  
Heimatboden wie eine Blume aus den Blüten:

„Am Waldbaum kann ich lange Nachmittage,  
Dem Kuckuck horchend, in dem Grase liegen;  
Da ist mir wohl, und meine schlimmste Plage,  
Den Fragen der Gesellschaft mich zu fügen,  
Hier wird sie mich doch endlich nicht bekriegen,  
Wo ich auf eigne Weise mich behage!“

Im Walde findet Mörike seine innigsten Verse; und es  
ist gewiß eckste Poesie, wenn ihm keine Andacht so herr-  
liche Dichtungen eingibt wie bei der Betrachtung „Die schöne  
Buche“:

„Ganz verborgen im Walde kenn' ich ein Plätzchen,  
da stehet  
Eine Buche; man sieht schöner im Bilde sie nicht.  
Rein und glatt, in gediegenem Wuchs erhebt sie sich  
einzig,  
Keiner der Nachbarn rührt ihr an den leinenen  
Schmuck.“

Ist es nicht reinste Gottesverehrung, innigste Andacht,  
wenn der Dichter in dem Verlaufe des — übrigens sehr  
kurzen — Gedichtes schildert, wie er diesem Waldbestiebling  
erstmalig begegnete? Hören wir Mörike selbst:

„Als ich unlängst einsam, von neuen Gestalten des  
Sommers

Ab vom Plade gelockt, dort im Gebüsch mich verkör,  
Führt' ein freundlicher Wind, des Hains aufschauende  
Gottheit,  
Hier mich zum erstenmal, plötzlich den Staunenden ein.  
Welch Entzücken! Es war um die hohe Stunde  
des Mittags,  
Lautlos alles, es schwieg selber der Vogel im Laub.“

Und der Nacht hat der Dichter ebenso schöne Verse ge-  
widmet wie der beseligend-lastenden Sonnenglut des Tages,  
wie dem Waldesdämmer und wie den ersten Frühnebeln,  
darin Auroras Pfeile flammen: „Wie süß der Nachtwind  
nun die Wiege streift...“ heißt es lächelnd-vernonnen;  
feierlich aber erklingt das Hohenlied der Witternacht:

„Gelassen stieg die Nacht ans Land,  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
mit dem Schlusse:  
„Es singen die Wasser im Schlafe noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.“

Andacht durchweht auch das rührend schlichte Gedicht  
„Auf das Grab von Schillers Mutter“ zu Cleversulzbach,  
in dem Mörike uns an ein heiligtum der Nation führt,  
denn „Eines Akerbüchlein Rutter liegt hier bestattet“. In  
dem gleichen Ort entstand die Idylle „Der alte Turmhahn“,  
ein Meisterstück stiller Vertiefung ins geruhige Kleinstadt-  
leben eines Schwabenstädtchens:

„Zu Cleversulzbach im Unterland  
Hundertunddreißig Jahr ich stand.“

Anteilnahme an allem Menschlichen und freundliches  
Mitleben der wirkenden Natur ist Mörikes Wesensart.  
Wo er aber — trotz aller Lebensweisheit und Menschen-  
kenntnis, trotz mancher verkehrten Wäheins und duld-  
samen Ahseljudens — sich einmal nicht zurechtfindet, da  
geht er zu seinem alten, treuen Herrgott und saltes Humm  
die Hände, indes das Herz spricht:

„Du, Vater, du rate,  
Du lente und wende!  
Herr, dir in die Hände,  
Sei Anfang und Ende,  
Sei alles ge! all!“

### Platinblond ist tot — es lebe Bronzerot!

Die amerikanischen Friseur wollen es so.

Fünftausend amerikanische Friseure hatten sich dieser  
Lage in New York zusammengeschlossen, um über die seit et-  
lichen Jahren beliebteste künstliche Haarfarbe der Frauen,  
das Platinblond, ihr Todesurteil auszusprechen. Zweifels-  
los wird man sich in Amerika und dann wohl auch in der  
übrigen Welt nach diesem Urteil richten, denn die Friseure und  
die von ihnen mehr oder weniger abhängige kosmetische In-  
dustrie sind in den Vereinigten Staaten eine nicht zu unter-  
schätzende Macht (nebenbei sind sie auch als drittgrößter In-  
dustriezweig von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung).

Da Platinblond eine sehr begehrte Haarfarbe ist und  
da — angeblich — die Herrenwelt „Blonde vorzieht“, ist  
der Beschluß der amerikanischen Friseure, in Zukunft kei-  
nen Haarschnitt mehr platinblond färben zu wollen, einiger-  
maßen auffallend. Aber so nett mancher platinblonde Kopf  
auch aussehen kann, so hat die Haarfarbe doch ihre Tücken,  
denn die scharfen Chemikalien, mit denen die überhelle  
Haarfarbe erzeugt wird, ruinieren nach einiger Zeit unwei-  
gerlich das Haar, und Hunderttausende von Frauen weigern  
sich bereits, einer Modelaime ihr Haar zu opfern.

Ursprünglich gab es platinblondes Haar nur in dem  
amerikanischen Filmzentrum Hollywood. Die „Erfindung“  
dieser unnatürlich blonden Haarfarbe wird der Filmschau-  
pielerin Jean Harlow zugesprochen. Das ist jedoch nur  
bedingt richtig, denn Jean Harlow hat sich ihre Haarfarbe  
erst zugelegt, als die Hollywooder Spezialisten erklärten,  
daß das Gesicht der Harlow nur filmwirksam sei, wenn es  
von sehr hellem Haar umrahmt wäre.

Die neue Haarfarbe kam, da es sich zeigte, daß die  
Photospezialisten recht hatten, zunächst in Hollywood in  
Mode, um von da aus ihren Siegeszug durch die ganze  
Welt anzutreten. Die Friseure begrüßten zuerst die neue  
Mode, aber schließlich sagten sie sich, daß eine Haarfärbung,  
die auf die Dauer das Haar ruinieren muß, nur vorüber-  
gehend in ihrem wirtschaftlichen Interesse liegen könne, und  
so kam es zu dem oben erwähnten New Yorker Beschluß.

Aber natürlich verurteilen die Friseure keine Haar-  
farbe, ohne eine neue zu empfehlen. Und wie wird diese  
aussehen? Bronzerot! Sehr neu ist diese Empfehlung ge-  
rade nicht, aber wenn man erst in Hollywood Bronzerot  
rät, wird vermutlich bald die ganze Welt mit ebenso vielen  
künstlichen Kottöpfen überschwemmt wie jetzt mit künstlichen  
Blonden.

# Berichtedenes

## Berchtesgadens Natureisbrennerei

Eine ganz besondere Wertwürdigkeit besitzt der Markt Berchtesgadens in Gestalt eines riesigen Schneehaufens im Ausmaß mehrerer Eisenbahnwaggonsladungen, der sich inmitten des großen Hofes der berühmten Stiftskirche befindet. Es handelt sich um eine noch vom Winter übriggebliebene Schneemasse, die sich nur deshalb so konservierte, weil bis Ende Mai kein Sonnenstrahl in diese vier Wände fällt. In diesem Jahr ist die Schneemenge, von den Dachlawinen des romanischen Münsters stammend, besonders reich. Der Schnee ist förmlich zu Eis gefroren, kein Wunder, daß vom ganzen Markt die Leute kommen, um für Kühlzwecke den Schnee in Eimern und Kisten zu holen, während die Gastwirte, die getrost auf das Eis verzichten können, dem Schneeberg mit Pickel und Schaufel zu Leibe rücken und den Schnee in Handtaren abfahren. Die Masse ist so groß, daß diese Entnahmen bisher gar keine Rolle spielen. Die Bevölkerung nennt den Schneehaufen, der sich alljährlich dort ansammelt und an warmen Tagen merkliche Kühlung spendet, den „Berchtesgadener Eisbrenn“. Wenn keine all zu großen Regenfälle eintreten, dürfte die seltsame Erscheinung diesmal bis Mitte Juni vorhanden sein.

## Sächsische Nachrichten

**Ausbau der Unterhaltungskonzerte im Rundfunk.** Die Unterhaltungsmusik im deutschen Rundfunk wird im Hinblick auf die Sommermonate eine weitere Bereicherung erfahren. Es werden in der nächsten Zeit an allen Reichsendern außer den zur Verfügung stehenden Streichorchestern auch erstklassige Blas- und Tanzorchester zusätzlich verpflichtet werden. Diese Maßnahme der Reichsendeleitung wird in weiten Hörerkreisen zweifellos dankbar begrüßt werden.

**Zunahme des Fremdenverkehrs im April.** Die günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs im Deutschen Reich hat im April trotz verhältnismäßig früher Witterung weitere Fortschritte gemacht. In 475 wichtigen Fremdenverkehrsorten, darunter erstmals wieder einer größeren Zahl von Seebädern, wurden 1,07 Millionen Fremdenmeldungen und 2,90 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. 17,9 v. H. mehr Meldungen und 17,4 v. H. mehr Übernachtungen als im April 1934. Der in diesen Zahlen mitenthaltenen Fremdenverkehr aus dem Ausland ist noch stärker gestiegen, und zwar waren die Meldungen der Auslandsfremden (80 558) um 33,8 v. H. und ihre Übernachtungen (207 715) um 30 v. H. größer als im April 1934.

**Leipzig.** Wieder der Achtzehnjährige den Raubmord beging. Der tschechoslowakische 18jährige Staatsangehörige K., der wegen Mordes an der 62jährigen Ladeninhaberin Jexlche in Connewitz in der Tschechoslowakei verhaftet wurde, gab an, daß er nach Leipzig in der Absicht gekommen sei, Frau Jexlche zu berauben. Am Tagtag habe er versucht, seine Eltern und seinen Bruder zu belücheln, aber niemand angetroffen. Nun habe er einen Zettel geschrieben, auf dem er die Waren verzeichnete, die er angeblich bei Frau Jexlche kaufen wollte. Gegen 10.30 Uhr am Tagtag habe er den Laden der Frau Jexlche betreten. Als sie ihm die ebenfalls bestellten Zigaretten übergab, habe er sie am Hals gepackt und gewürgt. Auf ihr Schreien habe er ihre Schürze als Knebel in den Mund gesteckt und ihr einen Schlag mit der Faust an die Nase verlezt; sie sei umgefallen und ohne Bewußtsein gewesen. Darauf nahm er das in der Ladentasse befindliche Kleingeld und eine Zigarettenkiste mit 60 Reichsmark an sich. Hierauf habe er der Frau Jexlche den Knebel aus dem Mund entfernt und die Wohnung durch die Wohnungstür verlassen. Auf der Treppe sei er einer Frau begegnet; er habe deshalb, um seinen Aufenthalt im Grundstück zu rechtfertigen, die Wohnung eines Schuhmachers im gleichen Grundstück aufgesucht. Er ihm seine Schube besohlen sollte. Von der Frau des Schuhmachers ließ er sich ein Glas Wasser geben. Darin habe er sich bei einem Trüder im Stadtmännern eingekleidet und die alten Sachen zurückgelassen. Hierauf fuhr er nach Zittau, von wo er sich über die Grenze in die Tschechoslowakei geschlichen habe. K. hat nach seinen Angaben den Raubüberfall begangen, um Geld zu bekommen, weil er seinen zukünftigen Schwiegereltern vorgelogen hatte, sein Vater sei im Besitz eines beträchtlichen Vermögens. In der Tschechoslowakei wird ein Mörder, falls das Gericht nicht auf mildernde Umstände erkennt, zum Tode verurteilt. Bei Annahme mildernder Umstände lautet das Urteil für Nord nach den gesetzlichen Bestimmungen zwangsläufig auf lebenslängliches Zuchthaus.

**Deberan.** Durch eine Henne zu Tode gestürzt. Als der 27 Jahre alte Hermann Conzeil mit seinem Kraftwagen nach Schönherstadt fuhr, ließ ihm kurz vor dem Ortseingang eine Henne ins Rad, Conzeil stürzte und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

**Annaberg.** Geistige Betreuung des Grenzlandes. Die von der Stadt errichtete Kreis- und Grenzlandbibliothek, die 6000 Bände umfaßt, ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden.

**Werdau.** Töblich verunglückt. Auf der Staatsstraße in Langenhessen lief die ledige 32jährige Helene Hartung gegen das linke Hinterrad eines Lastkraftwagens, das über sie hinwegfuhr und den sofortigen Tod herbeiführte.

**Zwickau.** Der Gruß des Führers. Oberbürgermeister Dost hatte aus Anlaß der Jubiläumsgedenkfeier an den Führer und Reichstanzler ein Begrüßungstelegramm geschickt. Darauf ist vom Führer folgende Antwort eingegangen: „Haben Sie vielen Dank für die mir anlässlich der 800-Jahrfeier der Stadt Zwickau übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit den aufrichtigen Wünschen, daß der alten Bergstadt Zwickau im neuen Reich neuer Aufstieg beschieden sei.“

**Zwickau.** Dem Gedenken Schumanns. Der dritte Tag der 800-Jahrfeier war dem Gedenken des großen Liederdichters Robert Schumann gewidmet. In Gegenwart der Tochter des Meisters, Eugenie Schumann, fand eine Gedenkfeier am Schumann-Denkmal statt, worauf die Weihe des Gedenkbauwerks im Geburtshaus des Liederdichters erfolgte, wo eine Schumann-Büste aufgestellt fand.

**Zwickau.** Opfer der Arbeit. Am Wilhelmshof 2 wurde der verheiratete Bergarbeiter Erich Weichelt aus Reinsdorf von hereinbrechenden Gesteinsmassen verunglückt. Obwohl die Bergungsarbeiten kaum eine halbe Stunde dauerten, war Weichelt bereits tot.

**Schwarzenberg.** Bau der Trinkwassererwerbsanlage. Mit einer kleinen Feier wurde im Silberbach bei Wilschhaus die Arbeit zur Herstellung der Trinkwassererwerbsanlage Weiterwiele begonnen. Durch die Inangriffnahme dieses Wertes werden etwa dreihundert Arbeiter in 60 000 Tagewerten beschäftigt werden. Wirtschaftsminister Lent wies auf die Zeit vor der nationalsozialistischen Machtübernahme hin, in der es über lechseinhalf Millionen eingetragener Arbeitslöcher in Deutschland gab; erst unter Führung Adolf Hitlers sei es gelungen, der Not und dem Elend der Arbeitslosigkeit erfolgreich zu Leibe zu gehen. Der Minister führte den ersten Spatenstich für den Bau der Trinkwassererwerbsanlage Weiterwiele aus.

## Letzte Nachrichten

### 56 000 Todesopfer des Erdbebens

Wie aus Quetta berichtet wird, beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000. Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Rettungsmannschaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzen, würde die Katastrophe noch erheblich größer gewesen sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hatte das Militär 10 500 Personen lebend aus den Trümmern geborgen.

### Schwere Wolkenbrüche in Indien

**Schangai, 5. Juni.** Schwere Wolkenbrüche sind in der Provinz Fukieng niedergegangen. Die Stadt Futschu wurde bis zu 4 Meter unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung rettete sich auf die Dächer ihrer Häuser oder auf hohe Bäume. Die Leichen vieler Menschen wurden stromabwärts getrieben. Auch die Sachschäden sind ungeheuer groß. Tausende von Rindern sind in den Fluten umgekommen. Die Sommerernte ist in dem Unwetter, das noch anhält, völlig vernichtet worden.

### Berlinerin erhängt sich im Buddha-Tempel

**Schangai, 5. Juni.** Die Berlinerin Hertha Henschel hat in dem in der Nähe des chinesischen Sommerorts Hantschu in der Tscheking-Provinz liegenden Swating-Tempel Selbstmord durch Erhängen verübt. Hertha Henschel war vor zwei Jahren gemeinsam mit anderen Berlinerinnen dem internationalen Abenteuer und jetzigen buddhistischen Mönch Trebitsch-Lincoln nach China gefolgt, wo sie ganz dem buddhistischen Glauben lebte. Seit ihrer Ankunft in China bis zu ihrem Tode weckte das Mädchen täglich im Swating-Tempel. Trebitsch-Lincoln hat für die Tote ein feierliches buddhistisches Begräbnis angeordnet.

### Banditen bringen Militärzug zur Entgleisung

**Hsinking, 5. Juni.** In der Nähe von Lungliao (früher Paigintal genannt) haben Banditen nachts einen mandchurischen Militärzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive und neun Wagen wurden zertrümmert. Drei Offiziere und 34 mandchurische Soldaten fanden den Tod. Die Zahl der Verletzten ist groß. Die Banditen sind in Richtung Kailu geflüchtet. Mandchurische und japanische Kavallerie haben ihre Verfolgung aufgenommen.

### Zwei Tote bei einem Motorradunfall

**Ludwigslust, 5. Juni.** Der 18 Jahre alte Kellner Rolf Brauer aus Ludwigslust, der mit seiner 17jährigen Schwester Charlotte eine Motorradfahrt unternommen hatte, streifte auf der Rückfahrt in der Nähe von Grabow einen Kraftwagen und stürzte. Die 17jährige Charlotte Brauer war auf der Stelle tot; Rolf Brauer selbst ist einige Stunden später seinen Verletzungen erlegen.

### Generaloberst von Linzigen ernstlich erkrankt

**Hannover, 5. Juni.** Generaloberst von Linzigen ist seit einetnhalf Wochen ernstlich an einer Bronchitis erkrankt. Angesichts seines hohen Alters besteht Anlaß zu einer Besorgnis, es ist aber zu hoffen, daß die bisher stets bewährte Konstitution des Generalobersten sich doch wieder durchsetzen wird.

### NS-Gemeinsch. Kraft durch Freude

Donnerstag, den 13. Juni 1935, 20 Uhr  
Schützenhaus Dippoldiswalde  
großer heiterer Abend  
Im Mittelpunkt:

## Moni

der geniale Musik-Clown mit seinem Partner, Weltberühmte Darbietungen  
Die vier **Hotzen** singend Soldaten,  
Wander- u. Volkslieder zu Gitarre u. Harmonika  
**Eugen Schleich**, ein ausgezeichneter erfolgreicher Tenor singt aus deutschen Opern und Konzerten  
**Wanka**, die 12jährige Tochter Monis, mit ihren meisterhaften Solo-Vorträgen (Klavier, Violoncello, Cello, Harfe, Gesang und Tanz)

Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Karten sind zu haben  
Nigarrengasse 11, Fleischer und W.F. Ortgr. Dippoldiswalde,  
Dresdner Straße  
Um Zerklammer zu vermeiden, weisen wir nochmals darauf hin, daß die Plätze für den großen Moni-Abend nummeriert sind

### Der gute Festtagswein

1934/35  
Oppenheimer Schloß

(Karlwein)

Liter RM. 1.—

verkauft v. 1. bis 15. Juni von 10

Weinhandlung

Richard Niewand

Wilschhausen C. Jehne

### Hafenschänke

Donnerstag früh ab 9 Uhr Weißfleisch,  
Bratwürste und Hackepeter, ab  
4 Uhr frische Wurst

Donnerstag

Schlachtfest

ab 9 Uhr Weißfleisch

Otto Bösch,

Kleine Marktstraße

Unterstützt unsere Inserenten

## Freizeitwerbung im Bann 216

Die Eltern sprechen: 3 Jungen auf Fahrt! Das gab ja allehand vorzubereiten und zu sorgen, besonders was die Ausstattung und das Geld betraf. Aber es wurde geschafft und mit glücklichen Strahlen den Augen rücken sie ab. Meine Frau hatte zwar mancherlei Bedenken und gab ihre Zustimmung nur schweren Herzens. Und doch für sie war es eine Erholung, als die 3 Quälgeister aus dem Hause waren. Um so größer war dann die Freude, als die Jungen zurückkamen. Wohl waren sie schmutzig aber rotbackig, frisch und gesund. Ganz voll waren sie von ihren Erlebnissen und konnten nicht genug erzählen, wie „pfundig“ es gewesen sei. Und da bei ihnen dieses Wohlbefinden anhielt und sie sich in der Folgezeit auch frischer und hilfsbereiter als früher zeigten, so kann ich jetzt schon sagen, daß wir gern unsere Einwilligung zur nächsten Gemeinschaftsfahrt wieder geben werden.  
H. G.

## Lebensmittel an heißen Tagen

Die warme Jahreszeit erfordert eine besonders vorsorgliche Aufbewahrung aller Speisen und Getränke; Millionen Reichsmark gehen alljährlich dadurch verloren, daß nun immer wieder Nahrungsmittel durch Unachtsamkeit und Leichtsinn verderben läßt. Schwerwiegender als dieser immerhin bedeutende Schaden ist jedoch der Schaden, der durch den Genuß verderbter Lebensmittel entsteht. Stoffwechsellkrankheiten, Scauchen und Vergiftungserscheinungen sind sehr oft auf den Genuß solcher nicht einwandfreier Nahrungsmittel zurückzuführen. Schuld an ihrem Verderben sind Kleinlebewesen (Bakterien). Das Wachstum der Bakterien und damit das Schlechtworden der Nahrungsmittel kann durch Kühlung und teilweisen Luftabschluß aufgehalten werden. Eine sparsame und vorsorgliche Hausfrau wird daher ihren Vorrat entsprechend aufbewahren. In den meisten Haushaltungen steht zu diesem Zwecke ein kühler, luftiger Keller zur Verfügung, in dem ein fliegenschoneres Schrankschrank angebracht ist. Haushaltungen, denen ein guter Keller nicht zur Verfügung steht, ist zur Anschaffung eines Eischranks dringend zu raten. Manche Lebensmittel können durch zweckmäßige Behandlung für geraume Zeit haltbar gemacht werden.

## Chronik

\* **Dippoldiswalde, 3. Juni.** Heute vor 25 Jahren brannte die Scheune der Roten Mühle infolge Blitzschlags ab. (Die ganze Mühle ist später wegen der Talpette verschwand.)

\* **Dippoldiswalde, 4. Juni.** Vor 30 Jahren forderte das „Comité für Erbauung eines Ausfluchtsturmes auf der Funkenstein-Bruchhöhe“ öffentlich zur Bewahrung von Geldspenden und Uebernahme von auslosbaren Geldspenden auf. — (Das Ergebnis ist der König-Johann-Turm, an dem dann eigentlich wohl niemand ungetriebene Freude gehabt hat.)

\* **Dippoldiswalde.** Vor 100 Jahren kam das Bürgermeister Schulze'sche Haus am Markte (an seinem Platze steht das jetzt der Stadt gehörige frühere Reichsische Geschäftshaus) erblichshaber durch die Stadtgerichte zur Versteigerung. Es war auf 2150 Taler 12 Groschen geschätzt. — Das schöne Gebäude mit seinem hübschen Giebel ist uns im Bilde noch erhalten.

\* **Schmiedeberg.** Vor 50 Jahren, also 1885, ging das blessed Eisenwerk in den Besitz zweier Ingenieure aus der Zwickauer Gegend, Dr. Schurz und Schmidt, über. Sie kauften es von der Altenberger Zwitterstahlgewerkschaft, die damals hier kaum noch 50 Arbeiter im Werke beschäftigte. Die neuen Besitzer ließen den Hofhofen, der schon lange nicht mehr im Betrieb war, abtragen und erbaute ein neues Gießereigebäude. Außer auf Maschinenbau legten sich die Besitzer mit gutem Erfolg auf die Herstellung von Temperguß. — Weil damals Schmiedeberg noch ein gern besuchter Sommer-Kurort war, erbaute sie im Hofhofengrunde ein Kurhaus mit freundlichem Gesellschaftssaal. Die angrenzende Wiese nach dem Walde zu war ein prächtiges Fleckchen für Piqueuren und Sonnenbäder. Daß der Zuspruch von Sommergästen sehr reger war, ist aus einigen noch vorhandenen Kurklissen zu ersehen. Als sich das Eisenwerk nach 1891 vergrößerte, baute man das Kurhaus zu Werkswohnungen um.

## Kirchliche Nachrichten.

Gemeinde gläubig gefasster Christen.

Dippoldiswalde, Altenberger Straße, bei Hamann: Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Berke.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptchriftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. W.-N. IV 1935: 1203 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

## 11. Verbandstag des A. N.-Verbandes

vom Verein „Glück zu!“, 8. bis 10. Juni.

Wie in früheren Jahren richten wir auch diesmal die Bitte an die Einwohnerschaft, ihrer Freude über den Besuch so vieler lieber Freunde unserer Stadt, einstiger Besucher unserer Deutschen Märlersche durch Flaggen und Schmücken der Häuser Ausdruck zu geben.  
Dekorationskristalle kann in beschränktem Maße Donnerstag, 8. Juni von 17—19 Uhr am Schützenhause abgegeben werden.  
Der Festausflug.



Der Führer Republik Ur-Atentat beal

Die in Epieler führte deutsche Fron-Borstellung, h wohnte, hint

Der Ober zurückgetreten Weiter sind i sowie der Di rückgetreten. rungen des i

Die Jahre mit einem Ue

Der ehem Polens in D in Polen get

Der im wurde wegen hafter.

Der Hwa librecht von 88 Jahren in

## Tag

Der „I zu dem G Deutschlands beitsatung waren die 2500 Sachle außerordent treter des Lehrministe ministrife nahme des tragen des anderer mo sammentun tung und z rung und beimeffen. jeien der S neralleutna Generalleu Männern d Tagung. G vertretet d gefellchaft, Nahe sind duftrie und wesenheit i mer, B. H wirtschafts

Die A für den G durchweht, ein Befenn Schaffensa auf denen sie gesicher innerem A hervorsteht für die B eigneter je das Fortsch verbande Breslau, u In engster nit“ hält i ren gegrü neuverei ab, die T ihres W

Da bi schen Lech lich vielge vorträge i punkt des ber gestal kulturelle dargetan, des Anger gemäßen Andere B leiten, die Verbesserung und aus deut Kraftque bild in d Vermehrten Ritte Erörterun sten Beru wertung d deutschen enden die nisch wä ter Zeit a

Der j einen Be

## Kurze Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat den Präsidenten der Republik Uruguay drahtlich zu seiner Errettung von dem Attentat beglückwünscht.

Die in Südamerika weilende Gruppe deutscher Schauspieler führte in Buenos Aires erstmalig das bekannte deutsche Frontsoldatenstück „Die endlose Straße“ auf. Die Vorstellung, der auch der argentinische Kriegsminister beiwohnte, hinterließ einen tiefen Eindruck.

Der Oberbefehlshaber in Nordchina, General Yu, ist zurückgetreten und hat Tientsin im Kraftwagen verlassen. Weiter sind der Kommandeur der Panzinger Gendarmerie sowie der Direktor des militärischen Ausbildungswesens zurückgetreten. Damit ist ein Teil der wesentlichsten Forderungen des japanischen Militärs erfüllt.

Die Jahresrechnung 1934 der Stadtgemeinde München schließt mit einem Ueberschuß von über einer halben Million RM ab.

Der ehemalige Vizeminister und ehemalige Generalkommissar Polens in Danzig, Leo Plucinski, ist im Alter von 60 Jahren in Polen gestorben.

Der im Wiener Bundeskanzleramt tätige Beamte Luftha wurde wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung verhaftet.

Der Schweizerische Gesandte in Warschau, Minister Dr. Hans Albrecht von Segesser, ist an einem Herzleiden im Alter von 58 Jahren in Bad Nauheim gestorben.

## Ueberschwemmungen in Mexiko

400 Tote

Mexiko, 5. Juni. Ueber Mexiko-Stadt gingen in einem Umkreis von etwa 40 Kilometern schwere Wolkenbrüche nieder. 48 Stunden hindurch fielen ungeheure Regenmengen herab und verwandelten das ganze Gebiet in einen einzigen See. Besonders schwer wurde der Ort San Pedro getroffen. Viele Häuser wurden von den Fluten unterpült und zum Einsturz gebracht. Ihre Bewohner, die vielfach von der Katastrophe im Schlaf überrascht worden waren, fanden den Tod.

Insgesamt sollen mehr als 400 Todesopfer zu beklagen sein, davon 200 allein in der Stadt San Pedro. Unter den Toten sollen sich auch fünf Deutsche befinden, die am Sonntag mit einer Gruppe von Ausflüglern die Stadt Xochimilco mit unbekanntem Ziel verlassen haben.

Außer zahlreichen Häusern, Fruchtplantagen und Feldern wurden auch die berühmten schwimmenden Gärten in Xochimilco ein Raub der Fluten. Der Indianer im Ueberschwemmungsgebiet hat sich eine große Erregung gegen die Regierung und gegen die örtlichen Behörden bemächtigt, die die Abhaltung von Gottesdiensten verweigert

haben sollen. Die Bevölkerung erblickt in dem Unglück eine Strafe und ein Gericht Gottes wegen der antireligiösen Politik der Regierung.

### Schreckensszenen beim Einsturz einer Kirche

Auf der Flucht vor den Fluten hatten in San Pedro 200 Personen eine Kirche aufgesucht in der Hoffnung, daß die starken Mauern des Gotteshauses dem reißenden Strom, der durch die Straßen brauste, Trost bieten würden. Von dem Wogenprall wurde jedoch die Kirchentür ausgerissen, und das Wasser ergoß sich ins Innere der Kirche, wo sich die verzweifelte Menschen die Treppe hinaufkämpften, um sich vor dem immer höher steigenden Wasser in Sicherheit zu bringen. Das Wasser unterwühlte jedoch die Mauern. Mit donnerndem Krachen stürzten Mauerwerk und Balken auf die Unglücklichen herab. Nur wenigen von ihnen gelang es, lebend aus den Trümmern zu entkommen.

Nicht minder groß als in San Pedro sollen die Verheerungen in San Gregoria sein.

## Tag der deutschen Technik

Der „Tag der deutschen Technik“, das große Treffen, zu dem Generalinspektor Dr.-Ing. Lohd die Ingenieure Deutschlands nach Breslau zum erstenmal, hat mit einer Arbeitsstagung begonnen. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Männer der Technik dem Rufe gefolgt, über 2500 Fachleute waren erschienen, eine für eine Tagung außerordentlich hohe Zahl. Die Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Heß, des Reichsverkehrsministers Freiherr von Eß-Rübenow und des Reichsministers für Erziehung und Volksbildung, Rust, die Teilnahme des Chefs des Stabes der SA, Luge, des Beauftragten des Führers für Wirtschaftspragen, Keppler, und anderer maßgebender Männer der Partei, gibt dieser Zusammenkunft der Träger der Technik eine besondere Bedeutung und zeigt, welche ausschlaggebenden Wert Staatsführung und Parteileitung der Arbeit der deutschen Technik beimessen. Auch das Reichsheer ist in großer Zahl, genannt seien der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Generalleutnant Mich, Generalleutnant Prof. Dr. Beder und Generalleutnant von Kleist, vertreten. An maßgebenden Männern der Behörden nehmen außer dem Einberufer der Tagung, Generalinspektor Dr.-Ing. Lohd, der ständige Stellvertreter des Generaldirektors der deutschen Reichsbahngesellschaft, Direktor Kleinmann, u. a. teil. In größtem Maße sind die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Industrie und Wirtschaft vertreten, unter ihnen ist die Anwesenheit des Präsidenten der amerikanischen Handelskammer, B. Herber Peirce, sowie des Präsidenten der Reichswirtschaftskammer, Hecker, besonders zu erwähnen.

Die Arbeitsstagung als Auftakt ist kennzeichnend für den Geist, der diese Feiertage der deutschen Technik durchweht. Nicht allein eine Kundgebung sollen sie sein, ein Bekenntnis der Dienstbereitschaft und des opferfreudigen Schaffungswillens für Volk und Staat, auch die Grundlagen auf denen die deutsche technische Arbeit ruht, sollen durch sie gesichert und verstärkt werden. Diese Verbindung von innerem Aufschwung mit äußeren Arbeitswillen stellt ein hervorragendes Merkmal echten Ingenieurgeistes dar. Für die Vermittlung technischen Wissens kann niemand geeigneter sein als die Einrichtungen, deren Daseinsaufgabe das Forschen und Lehren ist. Es waren daher die Arbeitsverbände der Ingenieure sowie die Technische Hochschule Breslau, welche zu sachlichen Trägern der Tagung wurden. In enger Gemeinschaft mit dem „Tag der deutschen Technik“ hält der Verein deutscher Ingenieure, der vor 79 Jahren gegründet, der älteste technisch-wissenschaftliche Ingenieurverein Deutschlands ist, seine 73. Hauptversammlung ab, die Technische Hochschule verbindet mit ihm die Feier ihres 25-jährigen Bestehens.

Da die Tagung eine Veranstaltung der gesamten deutschen Technik sein soll, umfaßt ihr Rahmen ein außerordentlich vielgestaltiges Gebiet technischen Fachwissens. Die Vorträge behandeln die technischen Fragen, die im Mittelpunkt des Gegenwartsinteresses stehen. Es wird in ihnen der gestaltende Einfluß gezeigt, den die Technik auf das kulturelle Leben Deutschlands ausübt und die Notwendigkeit dargetan, alle geistigen Kräfte und sachlichen Erfahrungen des Ingenieurs für den Aufbau einer dem deutschen Wesen gemäßen und wahrhaft erfolgreichen Wirtschaft einzuleiten. Andere Vorträge behandeln die Ausnutzung aller Möglichkeiten, die die deutsche Heimat für die Erhaltung und Verbesserung des Volkslebens bietet. Unter dem Titel: Nahrung und Kleidung aus deutscher Erde, Deutsche Rohstoffe aus deutschem Boden, Energiewirtschaft aus heimischen Kraftquellen, Bohnen auf deutscher Scholle, geben sie Einblick in die große Zahl von technischen Arbeiten, die der Vermehrung der Erzeugung von Stoff und Kraft aus eigenen Mitteln und der Förderung der Siedlung dienen. Die Erörterung von Fragen der sparsamsten und sachdienlichsten Verarbeitung der Rohstoffe und der zweckmäßigen Verwertung der erzeugten Güter sowie die Probleme einer der deutschen Wirtschaft dienenden Verkehrsentwicklung vollenden die Behandlung der Fülle volkswirtschaftlich und technisch wichtiger Aufgaben, die dem deutschen Ingenieur unserer Zeit zu erfüllen obliegt.

Der „Tag der deutschen Technik“ wendet sich jedoch mit seinen Veranstaltungen nicht allein an den Fachmann, son-

dern will Verständnis für die Wichtigkeit der technischen Arbeit bei allen Kreisen des deutschen Volkes wecken. Eine gute Veranschaulichung des technischen Schaffens in Vergangenheit und Gegenwart bietet eine im Ausstellungsgelände neben der Jahrhunderthalle untergebrachte Ausstellung des Vereins deutscher Ingenieure, die neben der Lehrschau „Volk und Wirtschaft“ noch eine Schau technischer Kulturdenkmale und schlesischer Baukunstwerke enthält.

Dem Ausbau der technisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit, der Klärung wichtiger Berufsfragen und der Ehrung verdienter Ingenieure ist neben der Erledigung von Vereinsangelegenheiten die Hauptverlammlung des Vereins deutscher Ingenieure in den Vormittagsstunden des 5. Juni gewidmet. Gleichzeitig mit ihr findet die akademische Feier der Technischen Hochschule statt, auf der Reichsminister Rust die Glückwünsche der Reichsregierung aussprechen wird. In der im Anschluß daran beginnenden „Vierstunde in der Jahrhunderthalle“, auf welcher der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, anwesend ist und das Wort ergreift, erreicht der Tag der deutschen Technik seinen Höhepunkt. In feierlichem Zuge betreten der Lehrkörper der Technischen Hochschule, die Vertreter der beteiligten Parteiorganisationen, der SA und SS, der technischen Vereinigungen, die Ehrgäste der studentischen Verbände sowie die Ehrengäste das Rund der gewaltigen Halle.

In seinem Schlußwort überbringt Dr.-Ing. Schult, der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure, im Namen aller technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen, der Industrie und der Wirtschaft, der Technischen Hochschule Breslau die Glückwünsche der deutschen Technik. Er überreicht ihr eine Reihe von Stipendienstiftungen, die von dem Verein deutscher Ingenieure, dem Verein deutscher Eisenhüttenleute, der Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute u. a. gemacht wurden sowie eine vom Direktor des VDI, als ältestem Schüler gesammelte Stiftung der ehemaligen Studierenden der Breslauer Hochschule und beendet mit dieser Kundgebung des inneren Verbundenheitsgefühls zwischen technischer Praxis und technischer Lehre die eindrucksvolle Feier der deutschen Technik.

Auch der jungen Ingenieurgeneration und dem Ingenieurnachwuchs, den Trägern der technischen Zukunft Deutschlands, muß der „Tag der deutschen Technik“ Wertvolles bieten. So ist mit ihm eine vom Nationalsozialismus

schen Bund deutscher Technik veranstaltete Schulungstagung für Jungingenieure verbunden, die am Donnerstagabend mit einer Haupttagung in der Aula der Technischen Hochschule abgeschlossen wird. Mit ihr ist die Reihe der technischen Veranstaltungen beendet, ein schlesischer Abend mit Trachtengruppen und Langvorführungen läßt den Tag in Fröhlichkeit ausklingen. Den Abschluß der Gesamttagung bilden am 6., 7. und 8. Juni eine große Zahl von technischen Besichtigungen und Exkursionen sowie ein Ausflug nach Bad Salzbrunn, die Einblick in die Arbeitsstätten der schlesischen Industrie und in die Schönheit des schlesischen Landes bieten.

## Göring Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Die Organisation der Luftfahrt.

Berlin, 5. Juni.

In Ergänzung der über die Auswirkungen des Wehrgesetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organisation auf dem Gebiet der Luftfahrt folgendes bekanntgegeben:

Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichsluftfahrtministerium. An seiner Spitze steht der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring. Seine Befugnisse als Reichsminister der Luftfahrt werden durch seine Zugehörigkeit zur Wehrmacht als Oberbefehlshaber der Luftwaffe nicht berührt.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreise teilt, so hat die Luftwaffe sechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münster, München und Kiel gebildet, die die militärische Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Befehlshaber im Generalsrang steht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt a. M., Münster, Köln, Nürnberg, München und Stuttgart.

## Die „Verfassungsrechte“ der Arbeiter

19. Internationale Arbeitskonferenz in Genf.

Genf, 5. Juni.

In Anwesenheit von 388 Delegierten aus 48 Staaten wurde in Genf die 19. Internationale Arbeitskonferenz eröffnet. Insgesamt gehören der Internationalen Arbeitsorganisation 62 Staaten an. Zunächst äußerte sich der langjährige Präsident des Verwaltungsrates, de Michelis-Italien, über die Aufgaben der Arbeitsorganisation. Er erklärte, das Leben und Handeln des einzelnen müsse sich den Anforderungen des Staatslebens unterordnen. Die neue Zivilisation müsse das Recht auf Arbeit allen zuerkennen. De Michelis empfahl dann die entschlossene Inangriffnahme der „Verfassungsrechte“ der Arbeiter, der gewerkschaftlichen Beziehungen, der Tarifverträge, der Arbeitsstreitigkeiten und des Schlichtungswesens.

Durch Zuzug wurde der frühere Arbeitsminister der Südafrikanischen Union, Crehwell, zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Präsident Crehwell hielt darauf seine Antrittsrede, die philosophische Betrachtungen über den Einfluß des kulturellen Fortschritts auf das Wirtschaftsdenken und -handeln enthielt.

## Neuer Zwischenfall in Ostafrika

Rom, 5. Juni.

Während die italienischen Truppeneinheiten nach Ostafrika planmäßig fortgesetzt werden, spitzt sich der Konflikt zwischen Italien und Abyssinien immer weiter zu.

Eine Gruppe abessinischer Bewaffneter hat am 31. Mai im Gebiet der Danakil einen Eingeborenenposten angegriffen, der von den Italienern zum Schutz vor den an der Grenze Eritreas abgewanderten Eingeborenen errichtet worden war. Bei dem Angriff landeten 30 Eingeborene dem Tod. Etwa 2000 Stück Vieh wurden als Beute abgetrieben. Das Militärkommando des Abessinien hat die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Zone getroffen.



Reizbild Gmbh. (M)

Zum 125. Geburtstag Robert Schumanns.

## Darré dankt der Stadt Hamburg

Hamburg, 5. Juni.

Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré hat folgendes Telegramm an den Regierenden Bürgermeister Krogmann in Hamburg gerichtet:

„Beim Verlassen Hamburgs danke ich Ihnen, Herr Regierender Bürgermeister, und damit der Freien Hansestadt Hamburg namens des deutschen Landvolkes für die überaus herzliche und gastfreundliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben. Ich hoffe, daß in Zukunft Hamburg Vorbild und Beispiel in Organisation und Durchführung der Reichsnährstandschau werden möge.“

Ich darf nochmals dem Wunsch Ausdruck geben, daß die enge Fühlungnahme zwischen der Führerschaft des Reichsnährstandes und den Hamburger Seefahrts- und Seehandelskreisen die so erfolgreich aufgenommene Zusammenarbeit im Sinne einer Förderung der Gesamtwirtschaft unseres deutschen Volkes weiter vertiefen möge.“

## Gesandter Graf Adelmann †

Köln, 5. Juni. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Adelmann von Adelmansfelden, ist in Köln im Alter von 58 Jahren gestorben. Graf Adelmann wollte vor etwa vier Wochen zur Kur nach Bad Wildungen fahren, mußte aber auf dem Wege dorthin wegen einer plötzlichen schweren Erkrankung seine Reise in Köln unterbrechen.

Graf Adelmann ist im März 1934 vom Reichspräsidenten von Hindenburg zum Gesandten in Brüssel ernannt worden. Trotz seines so kurzen Wirkens hat sich Graf Adelmann in Brüssel überall große Sympathien erworben. Der belgische Ministerpräsident und der belgische Außenminister sprachen dem deutschen Geschäftsträger Dr. Brauer, ihr Beileid aus. Vor seiner Berufung nach Brüssel hatte Adelmann das Amt des deutschen Generalkonsuls in Rattowitz inne, das er im November 1932 angetreten hatte. Wenige Jahre vor dem Kriege war er als Regierungsrat ins Oberpräsidium der Rheinprovinz gekommen; 1919 wurde er Vortragender Rat im Reichsinnenministerium und Ministerium für die besetzten Gebiete. An den Versailler Verhandlungen über das Rheinlandabkommen und der Londoner Konferenz 1924 war er mitbeteiligt.

Die Beisetzung erfolgt am Sonnabend, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Familiengruft in der Pfarrkirche zu Hohenstadt, Oberamtsbezirk Aalen (Württemberg).

## Von gestern bis heute

Bundestagung des Deutschen Kolonialkrieger-Bundes.

Im Rahmen der Kolonialtagung des Reichskolonialbundes in Freiburg i. Brg. vom 13. bis 16. Juni findet die Bundestagung des Deutschen Kolonialkrieger-Bundes unter Leitung seines Bundesführers, des Reichsstatthalters in Bayern, General Ritter von Epp, statt. Die 10jährige Tätigkeit des Generals von Epp als Bundesführer des Deutschen Kolonialkrieger-Bundes und sein stetes Eintreten für Deutschlands koloniale Forderungen wird Veranlassung zu besonderer Feier geben.

## Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

(22. Fortsetzung.)

Ein tiefes, tiefes Aufatmen ging durch den Blonden. Sein Gesicht verlor mit einem Schlage alle nervöse Spannung der letzten Tage und war von einem hellen, sonnigen Leuchten durchstrahlt.

„Gerettet... Gott sei Dank! Gerettet.“ Das war alles, was er mühsam hervorprekte.

Frau Reich aber schnitt diese wenigen Worte tief ins Herz.

### Fünfzehntes Kapitel

Fast um dieselbe Zeit aber stand auch Irmingart draußen im Lichte der ersten wärmenden Frühlingssonne, und wieder und immer wieder las sie mit großen, gläubigen Kinderaugen das Telegramm. Wie ein Kind, das zum ersten Male den strahlenden Weihnachtsbaum sieht, stand sie da, alles um sich vergessend, und öffnete unwillkürlich den Mund.

Rings um sie standen Passanten, meist Angestellte, die, gleich ihr, auf dem Wege ins Geschäft eine kurze Unterbrechung gewagt hatten. Nicht wenige schauten in leiser Verwunderung auf die seltsam schöne Erscheinung des Mädchens im schlichten hellgrauen Trenchcoat — das nichts sah und hörte, was um sie vorging.

### Gerettet!

Hartmut von Camprath und sein Begleiter Kraus in verhängnisvoller Lage aufgefunden. Mittels Fallschirmen konnten die Flieger mit Lebensmitteln und Arzneien versorgt werden. Sie verständigten sich mit dem australischen Regierungssflugzeug, das sie minutenlang umkreiste, und traten dann den Rückweg zu ihrem Flugboot „Sieglinde“ an, das in einer tagewelt entfernten Bucht sicher vor Anker liegt...

### „Gerettet!“

Wie ein Feuerstrom durchrieselten die wenigen Worte Irmingart von Shadow. Und aus ihrem Herzen stieg ein heißes Dankgebet zu Gott empor.

Wie erwachend, schaute sie sich plötzlich um. Sonne, wo ist ihr Blick auch fiel. Straßen, Türme, Dächer... Alles

## Groß-Krauer Oberbürgermeister von Memel.

Durch Beschluß des litauischen Direktoriums Brucelaitis ist der großlitauische Stadtverordnete und ehemalige Gouvernementsrat Gailius an Stelle von Simonaitis zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Memel mit den Befugnissen des Ersten Bürgermeisters bis zur Neuwahl und Bestätigung des Ersten Bürgermeisters ernannt worden.

## Reichsdeutscher Korrespondent in Wien verhaftet.

Beim Obmann des Verbandes der reichsdeutschen Zeitungskorrespondenten in Wien, Dr. Hans Hartmeyer, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hartmeyer wurde vorläufig in Haft genommen. Er vertritt seit vielen Jahren die „Hamburger Nachrichten“, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, den „Fränkischen Kurier“ und die „Schlesische Zeitung“ in Wien.

## Amtsenthaltung von Sowjetkonstruktoren.

Der Volkskommissar für die Sowjetischerindustrie, Ordshonikidse, hat eine Anzahl sowjetischer Konstrukteure ihrer Posten entbunden, da sie angeblich dem „bolschewistischen Arbeitstempo“ nicht gewachsen waren. Die Gemahregeln haben für den Bau von vieltonnigen Hebekränen Fristen von 7, 5 und schließlich von vier Monaten gefordert. Durchgeführt wurde die Arbeit von andern dann in 23 Tagen.

## Seldte vor seiner NSR

Jubiläumsfeier der 66er.

Magdeburg, 5. Juni.

4000 ehemalige Kameraden des ehemaligen Rgl. Preussischen 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 fanden sich in ihrer alten Garnisonstadt Magdeburg zusammen zur Erinnerung an den Tag, an dem das Regiment vor 75 Jahren gegründet wurde. An der Feier nahm auch, von den Kameraden herzlich begrüßt, der Bundesführer des NSDFB (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, teil, der Hauptmann der Reserve dieses Regiments war und als Kompagnieführer der NSR in Nordfrankreich seinen linken Arm verlor. Beim Marsch zum Appell und bei dem Vorbeimarsch vor dem letzten Friedenskommandeur des Regiments, Generalleutnant v. Dresler und Scharfenstein, marschierte Hauptmann Seldte wieder an der Spitze seiner alten NSR.

## Greiser über die Danziger Maßnahmen

Danzig, 5. Juni.

Anlässlich des Entschlusses der Danziger Regierung, zur Abwehr der in den letzten Tagen in Danzig betriebenen Spekulation einige Bankfeiertage einzulegen, hielt Senatsprä-

Laufende sächsischer Kinder stärkt mehrwöchiger Landesaufenthalt an Körper und Seele. Für dieses Ziel arbeiten allein in Sachsen hundertaufend ehrenamtliche NSV-Walter. Auch Du kannst mitarbeiten, indem Du als Mitglied beitriffst!

dent Greiser im Dänziger Rundfunk eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Die Regierung hat mit sofortiger Wirkung Bankfeiertage eingelegt, nicht um die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Banken und Sparkassen in Danziger Gulden zu revidieren, sondern lediglich um der Bevölkerung zu zeigen, daß sie nicht gewillt ist, weiterhin Devisen in einem den normalen Bedarf übersteigenden Umfange verkaufen zu lassen.“

Der Senat will damit der willkürlichen Spekulation in ausländischen Wälosten das Handwerk legen. Im übrigen wird durch eine neue Verordnung dafür Sorge getragen werden, daß den täglichen Notwendigkeiten des wirtschaftlichen Lebens in bezug auf Lohnzahlungen und Aufrechterhaltung des Hafensverkehrs Rechnung getragen wird.“

Am Schluß seiner Rede kündigte Präsident Greiser ein Sparlametsprogramm von bisher noch nie gekanntem Ausmaß an und die Einberufung des Danziger Volkstages für Anfang nächster Woche an.

## Sächsische Nachrichten

### Verleihung von Rettungsmedaillen

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr (Rettungsmedaillen) hat der Reichsstatthalter in Sachsen jetzt im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Minister des Innern folgendes bestimmt:

Jugendlichen Rettern, für die nach der Entscheidung des Führers und Reichsanführers die Verleihung der Rettungsmedaille am Band in Aussicht genommen, aber bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ausgelegt worden ist, spreche ich eine Belobigung aus und erteile darüber eine Urkunde. Bei der Aushändigung der Urkunde ist der Retter ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß ihm die Rettungsmedaille nach der Vollendung des 18. Lebensjahres nur dann verliehen wird, wenn er sich bis dahin in seiner Führung dieser Auszeichnung würdig gezeigt hat. Ob diese Voraussetzung erfüllt ist, haben die dafür zuständigen Behörden drei Monate vor dem Zeitpunkt, zu dem der Retter das 18. Lebensjahr vollendet, der Staatskanzlei zu berichten. Ich behalte mir vor, in den Fällen von Lebensrettung, die zur Erwirkung der Rettungsmedaille am Bande oder der Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr nicht geeignet sind, oder in denen der Retter einer Geldbelohnung den Vorzug vor diesen beiden Auszeichnungen gibt, dem Retter eine Belobigung unter Ausfertigung einer Urkunde darüber und nach Befinden eine Geldbelohnung zu bewilligen.

### Wer besitzt Delgemälde von Ludwig Richter?

Von den etwa neunzig bekannten Delgemälden Ludwig Richters sind zur Zeit zwanzig Gemälde unauffindbar oder verschollen, darunter die dritte Fassung der „Ueberfahrt am Schreckenstein“, die noch 1903 öffentlich gezeigt worden ist. Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft plant eine Veröffentlichung über sämtliche Gemälde Ludwig Richters und bittet, ihm nach Berlin C 2, Schloß, oder dem Bearbeiter des Werkes, Pfarrer Karl Josef Friedrich in Seifersdorf

bei Kadeberg, Richters zu ge... wertvollstes d... Volk und dar...

Urlaubsrege... Der Treu... Sachen hat... Ausschuss eine... der ostfälisch... für die Textil... der Elbe mit... meinde Coswi...

Beruflich... Der Lan... gemeinsam... rufserziehung... Angestellten... Schulungswo... 27. Juli im... den soll, wir... Reich und da... schen Einzelh... soll nach M... führer und G... Schulungsst... Umfah, Koste... mit Uebunge... Klein- und M...

Seit dem... für die Neu... eines Einzel... vom Einzel... die Beobacht... fest gekauft u... ob er die G... Behörde gem... vers aufmerk... einen beabsic... die Ausnahm... sichten von d... sichtigung leg... strafung aus... ligung das G...

Schafft d... Reichswebe... Am 15. de... deutsche Jug... einen Reichs... Volk durch z... Jugendherber... tung des We... der an den g... für bestimmte... zubauen un... für die G... notwendig f... gendherberg... Deutsche Rei... bis das Ziel... gesmarckes...

Anläßli... Reichsverba... Journalisten... gendherberg... gendherberg... „Hein Gode... mit der wo... Tag folgten... Beim gemei... berge hob d... gendherberg... in der Reich... deutung der... Völker her... aus, mit der... die gegenf... sen, so daß i... deren offe...

Die herb... nachung... Im Jahre... in Deutschl... gab es ber... tungen. G... die Presse... Volk, die P... gendherberg...

Dpler... Der t... dungsminis... für die deut... genden Auf... Deutsch... Ihr all... drängen au... freie Natur... gespürt, die... Die Ju... Jugend auf... werden Jun... einer festen... Liebe zum... Heft J... schen Jugel... Jungen im... Wägen-Erf... Werk, das... Sinne des...

frühlingsfro und sonnenübergolbet. Lächelten nicht mit einem Male alle Menschen? Nichten sie ihr nicht alle freundlich, beglückwünschend zu?

Sie überquerte den Marktplatz und sah mit leuchtenden Augen zum ersten Male wieder das farbenfrohe Bild der Blumenverkaufsstände; aber plötzlich wurden ihre großen Blauaugen dunkel vor Ueberraschung. Ein freundlicher alter Herr, der gerade eine Auswahl an Blumen zu treffen schien, griff beim Anblick des schönen Mädchens in einen der großen Körbe mit leuchtend gelben Mimosen und drückte der mehr als Erschauten den duftenden, entzückenden Strauß in den Arm.

„Da nehmen Sie nur, schönes Kindel!“ sagte er mit lustigen Augen in süddeutschem Akzent. „I bin immer ein Verehrer der Schönheit gewesen. So lassen Sie nur einem Alten, der bald abfahren muß, die kleine Freude!“

Damit beglich er bei dem Blumenverkäufer schnell seine Rechnung und verschwand im Trubel, ehe Irmingart ein Wort gefunden hatte.

„Behalten Sie die Blumen nur, Fräulein. Er hat's nicht böse gemeint. Ist einer meiner besten Kunden. Ein großer Maler, aber ein wunderlicher Kanj.“

Da mußte auch Irmingart lachen. Aber die kleine Freude, die ihr der Fremde gemacht hatte, wurde ihrer von Glück erfüllten Seele zum hoffnungsvollen Symbol. Nur einen ganz kleinen winigen Wunsch hatte sie — an das Schicksal, den heimlich Geliebten noch einmal zu sehen, seine Stimme noch einmal zu hören.

„Glückliche Sieglinde! Nun wirst du ihn bald wieder in deine Arme schließen können. Würdest du mir wohl verzeihen, wenn du um meinen Wunsch wüßtest? Oder würdest du das arme junge Mädchen verachten und es als vermessene bezeichnen?“

Irmingart wußte nicht, wie sie an diesem Morgen ins Geschäft gekommen war.

In der Abendstunde stand Henneberg. Schon von weitem sah sie seinen weißen Mantel.

Irmingart schloß den hinteren Eingang auf und war nicht schlecht erstaunt, daß alle anderen schon da waren. Sollte sie sich doch verspätet haben?

Oh, dann mußte sie sich schnellstens bei Henneberg entschuldigen.

Da aber kam dieser schon auf sie zu und brüllte sie an: „Na, wollen Sie sich nicht wenigstens entschuldigen? Unter anständigen Menschen ist das so üblich, aber Ihre Spitze scheint Ihnen das nicht beigebracht zu haben! Haha...“

Ein gemeines Lachen folgte seinen Worten, er hatte die Blumen in Irmingarts Arm entdeckt.

„Na, jetzt geht wohl das Rumpoussieren schon frühmorgens los — was? Nächstens bringt Sie wahrchein-

lich Ihr Kavaler mit dem Auto ins Geschäft. Die Liebe zu dem Flieger hat anscheinend nicht lange gedauert.“

Irmingart stand wie versteinert vor soviel Gehässigkeit. Aber heute wollte sie sich von diesem Mann nicht alle Freude nehmen lassen. Heute wollte sie Siegerin sein, wie Hartmut von Camprath Sieger geblieben war. Ganz fest hielt sie ihr Herz.

Diesen Tag soll er mir nicht entweihen können!

Henneberg aber, der die neueste Nachricht über die Flieger noch gestern abend im Radio empfangen hatte, schloß zu ahnen, warum er das Mädchen heute nicht aus dem Gleichgewicht bringen konnte.

Hätte sie noch immer Hoffnung, trotz der gestrigen Worte Frau von Krehlers, an die er allerdings selber nicht so ganz glauben konnte? Er kannte Sieglinde von Krehler. Einen Vergleich mit der Shadow hielt die nicht im entferntesten aus. Vielleicht hatte sich der Weltflieger doch von der Schönheit der Shadow bestritten lassen. Na, zumindest mußte er ganz klug vorgehen. Die Shadow mußte in kürzester Zeit müde gemacht werden. So sehr hatte sich Henneberg in seinen Wunsch verrannt, daß er noch immer an die Möglichkeit einer Erfüllung glaubte.

Als Irmingart endlich die Garderobe betrat, machte sich zur selben Zeit auch gerade die kleine Erna darin zu schaffen.

Ihre Liebe und Verehrung für Irmingart war immer mehr gewachsen. Wie konnte sie der vornehmen Kollegin nur mal eine kleine Freude machen, ohne aufspringlich zu sein?

Da war ihr gestern der Zufall zu Hilfe gekommen. Die Großmutter, die ein Häuschen auf dem Lande besaß, hatte einen Korb herrlicher Äpfel geschickt. Ei, da würde sie ihr jeden Tag zum Frühstück zwei schöne Äpfel mitbringen. Heute sollte der Anfang gemacht werden.

„Darf ich Ihnen das anbieten, Fräulein Shadow?“

„Und hastig erzählte die Kleine ein bißchen verwirrt von einer alten Großmutter... einem Garten... Äpfeln.“

Ein so herzlicher, bittender Ausdruck lag in den dunklen Augen Erna Bernices, das Irmingart es nicht fertig brachte, die Gabe zurückzuweisen, und doch sagte sie fast mahnend:

„Das geht nicht gut, Erna. So sehr ich mich gefreut habe — aber Sie müssen doch vorsichtiger sein. Wenn man erst erfährt, daß Sie zu mir hatten, wird man Sie vielleicht genau so behandeln wie ich.“

Aber Erna lächelte nur glücklich. Sie hatte es angenommen. Da schlüpfte sie flink wie ein Mäusel hinaus in den Verkaufsraum.

(Fortsetzung folgt)

# Bouissons Regierungsprogramm

## „Brutale Antwort an die Spekulation“

bald das Parlament wieder zusammentreten wird, werden wir Rechenschaft ablegen.

### Das Ermächtigungsgesetz

Gleichzeitig mit der Programmklärung hat Ministerpräsident Bouisson folgendes Ermächtigungsgesetz eingebracht:

Um die Entwertung der Währung zu verhüten, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entschlossener Kraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredits zu verhüten und zu unterbinden. Diese Verordnungen des Ministerrats werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.

### Die erste Abstimmung.

Nach der Verlesung der Regierungserklärung durch den Ministerpräsidenten wurden die Interpellationsanträge beiläufig gegeben. Ministerpräsident Bouisson verlangte sofort die Vertagung ihrer Beratung unter Stellung der Vertrauensfrage und siegte in der Abstimmung mit 390 gegen 192 Stimmen.

### Diplomatische Wiedereinschaltung

Nach zehn Tagen innerpolitischer Krise, die das Interesse der Öffentlichkeit von der Außenpolitik auf die brennenden Fragen der Währung und der finanziellen Schwierigkeiten abgelenkt hatten, beginnt man am Quai d'Orsay, wieder aktiv zu werden.

Außenminister Laval hatte Besprechungen mit den Botschaftern von Deutschland und Sowjetrußland. Man wertete diese Unterhaltungen als Auftakt von Bemühungen, Frankreich wieder in die diplomatischen Verhandlungen einzuschalten.

Das Regierungsblatt „Petit Parisien“ erklärt, Hitlers Anregungen seien in Paris dahin beurteilt worden, daß sie gewisse Ausblicke eröffnen. Sie dürften nicht in Vaulch und Bogen und nicht ungeprüft abgelehnt werden. Diese Tendenz, die „Annäherungsversuche“ Deutschlands nicht abzuweisen, tue sich bereits kund. In London hätten die deutsch-englischen Flottenbesprechungen begonnen, und in Paris habe sich Laval mit dem deutschen und dem sowjetrussischen Botschafter unterhalten. Man dürfe annehmen, daß diese Besprechungen sich auf die deutsche Auffassung von den Auswirkungen des französisch-sowjetrussischen Paktes auf den Locarno-Vertrag bezogen hätten. Die Juristen des Quai d'Orsay legten die letzte Hand an die französische Antwort.

„Echo de Paris“ und „Deuvre“ befassen sich mit dem Plan eines Lust-Locarnos, dem sie alle möglichen Bedenken entgegenstellen. Während London und Rom bereit seien, den Westluftpakt gesondert zu verhandeln, sei Laval der Auffassung, daß nichts unterzeichnet werde und in Kraft trete, wenn nicht über alle aufgeworfenen Fragen eine Einigung mit Berlin zustande komme.

### Roter Geschäftstreit

Einer Parole des völlig linksgerichteten Genossenschaftsverbandes folgend haben eine ganze Reihe von Pariser Geschäftsleuten ihre Geschäfte nicht geöffnet. Besonders die roten Stadtbezirke an der Peripherie und im Norden haben dem Proteststreik, der von der Reinigung der Pariser Kaufleute und Industriellen gegen die Steuer- und Wirtschaftspolitik der Regierung vorgehen war, dann jedoch auf Grund einer Zusage des Ministerpräsidenten und Handelsministers abgelagt worden war, Folge geleistet. Die französische Staatsdruckerei hat ihre Tore geschlossen, nachdem die Belegschaft in Durchführung eines passiven Streiks seit einigen Tagen den ganzen Tag über keine Hand angelegt hat. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, wurde die Druckerei nunmehr geschlossen.

Im Zusammenhang mit den Frankenspekulationen fanden neue Hausfuchungen bei Privatpersonen und Bankgeschäften statt. Es soll umfangreiches Material beschlagnahmt worden sein. Ausländer, die sich eines Angriffes gegen den Staat schuldig gemacht haben, sollen rücksichtslos auszuweisen werden.

del Nadeberg, Kunde von unbekanntem Gemälden Ludwig Richters zu geben. Ludwig Richters Gesamtwerk gehört als wertvollstes deutsches Kunstgut dem gesamten deutschen Volk und darf nicht verborgten bleiben.

### Urlaubsregelung für die Textilwirtschaft in Ostfalen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat nach Beratung mit einem Sachverständigen-Ausschuß eine Tarifordnung zur Regelung des Urlaubs in der ostfälischen Textilindustrie verfügt. Die Regelung gilt für die Textilindustrie im Wirtschaftsgebiet Sachsen östlich der Elbe mit Ausnahme der Stadt Dresden und der Gemeinde Coswig.

### Berufsbildungswoche des sächsischen Einzelhandels

Der Landesverband des sächsischen Einzelhandels ruft gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, die sächsischen Betriebsführer und leitenden Angestellten im Einzelhandel zur ersten Einzelhandelsberufsbildungswoche auf. Diese Schulungswoche, die vom 21. bis 27. Juli im Schulungsheim Bielatal bei Königstein stattfinden soll, wird die erste derartige Veranstaltung im ganzen Reich und damit für die künftige Berufsbildung des deutschen Einzelhandels vorbildlich sein. Die Teilnahme an ihr soll nach Möglichkeit nicht auf den Urlaub der Betriebsführer und Betriebsratsmitglieder angerechnet werden. Der Schulungsstoff umfaßt die Gebiete Einkauf, Lagerhaltung, Umsatz, Kostenberechnung, Werbung, Verkauf usw. und ist mit Übungen verbunden; besondere Rücksicht wird auf den Klein- und Mittelbetrieb genommen.

### Übernahme von Einzelhandelsbetrieben

Seit dem 1. Januar ds. Js. ist bekanntlich nicht nur für die Neuerrichtung sondern auch für die Übernahme eines Einzelhandelsbetriebes eine Ausnahmebewilligung vom Einzelhandelschutzgesetz notwendig. Trotzdem muß die Beobachtung gemacht werden, daß Einzelhandelsbetriebe oft gefaßt werden, ehe der Erwerber sich vergewissert hat, ob er die Fortführung des Geschäfts von der zuständigen Behörde genehmigt erhalten wird. Es wird hierauf besonders aufmerksam gemacht und nachdrücklichst davor gewarnt, einen beabsichtigten Geschäftskauf erst abzuschließen, bevor die Ausnahmebewilligung hierzu erteilt worden ist. Abgesehen von den sich hieraus ergebenden sonstigen Unzutrefflichkeiten steht sich der Betreffende auch der Gefahr der Bestrafung aus, wenn er vor Erteilung der Ausnahmebewilligung das Geschäft betreibt.

### Schafft der wandernden Jugend Heime!

Reichswerbe- und Opfertag für deutsche Jugendherbergen. Hamburg, 5. Juni.

Am 15. und 16. Juni führt der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen gemeinsam mit der Hitler-Jugend einen Reichswerbe- und Opfertag durch, an dem das deutsche Volk durch zahlreiche Kundgebungen auf die Bedeutung der Jugendherbergen für das Jugendwandern und die Erhaltung des Volkstums hingewiesen werden soll. Der Erlös der an den gleichen Tagen stattfindenden Sammlung ist dafür bestimmt, das deutsche Jugendherbergswerk weiter auszubauen und die fehlenden Mittel zu beschaffen, die für die Errichtung neuer deutscher Jugendherbergen notwendig sind. Immer noch fehlen mehrere tausend Jugendherbergen, um das Herbergswerk über das ganze Deutsche Reich zu schließen. Daran gilt es weiterzuarbeiten, bis das Ziel: „eine Jugendherberge im Abstand eines Tagesmarches von 20 bis 30 Kilometer“, erreicht ist.

Anlässlich des Reichswerbe- und Opfertags gab der Reichsverband etwa 100 deutschen und ausländischen Journalisten Gelegenheit zur Besichtigung norddeutscher Jugendherbergen. Der erste Tag dieser Fahrt galt den Jugendherbergen in Magdeburg, Soltau, Lüneburg und dem „Hein Bodewind“ in Hamburg, wo die Presse zusammen mit der wandernden Jugend übernachtete. Am zweiten Tag folgten Besuche in Lübeck, Warnemünde und Leterow. Beim gemeinsamen Mittagessen in der Magdeburger Herberge hob der Leiter des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen und Abteilungsleiter für das Herbergswesen in der Reichsjugendführung, Gebietsführer Rodab, die Bedeutung der Jugendherbergen für eine Verständigung aller Völker hervor. Denn Deutschland hat, so führte er weiter aus, mit den meisten europäischen Staaten Abkommen über die gegenseitige Benutzung der Jugendherbergen abgeschlossen, so daß die deutschen Heime fast allen europäischen Wanderern offenstehen.

Die Herbergen sollen jedoch nicht nur allein der Uebernachtung dienen, sondern Mittelpunkt des Kulturlebens der deutschen Jugend sein.

Im Jahre 1909 wurden die ersten drei Jugendherbergen in Deutschland gegründet, und 1934, also nach 25 Jahren, gab es bereits mehr als 2000 mit 6 Millionen Uebernachtungen. Gebietsführer Rodab schloß mit einem Appell an die Presse und darüber hinaus an das ganze deutsche Volk, die Betreuung der Jugend durch Schaffung von Jugendherbergen tatkräftig zu unterstützen.

### Opfert für das Deutsche Jugendherbergswerk!

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, G. Öpfert, erklärt zur Werbewoche für die deutschen Jugendherbergen vom 11. bis 16. Juni folgenden Aufruf:

#### Deutsche Eltern! Deutsche Erzieher!

Ihr alle wißt, wie unsere Jungen und Mädchen hinausdrängen aus den Altpfaffen unserer Städte in Gottes freie Natur. Ihr alle habt einmal die Wandertlust in Euch gespürt, die Euch in die Weite rief.

Die Jugendherbergen sind die Stätten, in denen unsere Jugend auf den Fahrten ein heimliches Haus findet. Hier werden Jungarbeiter und Schüler zusammengeführt und zu einer festen Gemeinschaft geschmiedet; hier vertiefen sie ihre Liebe zum heiligen deutschen Vaterland.

Helft Ihr alle, Eltern und Lehrer, am Werk der deutschen Jugendherbergen mit! Scheut kein Opfer, um Euren Jungen und Mädchen Stätten der Gemeinschaft und körperlichen Erziehung zu geben! Es ist ein großes, gutes Werk, das Euch zur Mühe ruft. Ein rechtes Werk im Sinne des gelehrten Führers!

Nach einem vorausgegangenen Kabinettsrat stellte sich die von dem Ministerpräsidenten Bouisson geführte neue französische Regierung dem Parlament vor. Die Programmklärung erfolgte in der Kammer durch den Ministerpräsidenten, im Senat durch den Justizminister. Das Regierungsprogramm steht in der Hauptsache die Reorganisation der Finanzen und die Bekämpfung der Spekulation vor. Im übrigen bekennt sich die Regierung zur Landesverteidigung und zur kollektiven Organisierung der Sicherheit.

Im einzelnen wird in der Regierungserklärung, die übrigens nur kurz war, etwa folgendes ausgeführt: „Die neue Regierung stellt die größte Einigung dar, die man seit dem Krieg verwirklicht hat. Männer, die sich gestern gegenüberstanden, haben sich heute im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel eng zusammengefunden, nämlich, um die nationale Währung aufrechtzuerhalten, die Finanzen und die Wirtschaft des Landes wiederherzustellen. Angesichts einer außergewöhnlichen Lage sind außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Damit diese Maßnahmen wirksam sind, müssen sie unverzüglich getroffen werden. Wenige Tage genügen den Spekulanten, um ihre Angriffe in die Wege zu leiten, unser Geld anzugreifen und — übrigens vergeblich — zu versuchen, Aufregung unter unseren Sparern zu stiften und unter den Arbeitern unseres Landes Mißstimmung hervorzurufen.“

Unsere Antwort, die Antwort des Staates, wird brutal und entschlossen sein. Ein Land, auf dem dunkle Drohungen lasten, ist schon kein freies Land mehr.

Der Wind der Panik zerstört die bürgerliche Gesinnung. Wenn wir vom Parlament verlangen, daß es uns vorläufig einen Teil seiner gesetzgeberischen Befugnisse überträgt, so deshalb, um das Wesentliche zu wahren, um besser zu dienen und um jene demokratischen Einrichtungen hochzuhalten, denen wir, wie sie alle wissen, ergeben bleiben.

Die erweiterten Befugnisse, die aber zeitlich und sachlich begrenzt sind und die wir von dem Weltbild des Parlaments beantragen, werden uns in den Stand setzen, sofort die Spekulation zu brechen und den Franken vor jeder Beeinträchtigung zu schützen. Sie werden uns ferner ermöglichen, unsere Finanzen und unsere durch die Wirkungen einer sich seit fünf Jahren hinziehenden Krise mitgenommenen und gestörten Wirtschaft wiederherzustellen und zu sanieren. Dieses positive Werk wollen wir nach einem Gesamtplan durchführen. Die Wiederherstellung unserer Finanzen wird eine neue Anstrengung zum Ausgleich des Haushalts erfordern.

Sie wird alle die Anstrengungen vervollständigen, die das Parlament während der jetzigen Legislaturperiode mutig verfolgt. Bei dieser Anstrengung wird nichts vernachlässigt werden, um die verschiedenen Zweige der wirtschaftlichen Betätigung zu beleben und den Warenaustauschstrom im Innern und mit dem Ausland wiederherzustellen.

Wir werden alle Mittel einlegen, um der Arbeitslosigkeit und ihren Folgeerscheinungen sozialen Elends und familiärer Leiden zu steuern, um einer Jugend, die den Horizont vor sich verschlossen sieht, Arbeit zu geben und um einem Lande, das nicht an sich zweifeln kann, die Unternehmungslust und das Vertrauen zur Zukunft zu wecken. Gleichzeitig werden wir die moralische Gesundung der Nation mit der Sorge einer raschen und entschiedenen Gerechtigkeit wahren und den republikanischen Staat verteidigen.

### Kollektive Organisierung der Sicherheit

Wir werden nach außen hin unsere Friedenspolitik fortsetzen. Welt Frankreich friedlich gesinnt ist, muß es ständig auf die Landesverteidigung und auf die kollektive Organisierung der Sicherheit achten. Wir werden getreu unseren Freundschaften und unseren Bündnissen alle zur Mitarbeit aufrufen. Wir sind dem Völkerbund ergeben, und unsere Anwesenheit in Genf wird eine tätige und wachsame sein. Die Männer, auf denen die schwere Verantwortung der Regierung liegt, wissen, daß das zu vollbringende Werk ihren ganzen Mut und ihren ganzen Willen in Anspruch nehmen wird. Sie werden nur ein Ziel haben: nämlich handeln, auf allen Gebieten handeln und rasch handeln. So

## Turnen und Sport

Ausländischer Turniersieg in Aachen. Bei dem Blüchlingspringen des Aachener Reitturniers konnte der türkische Leutnant Polatkan einen überraschenden Erfolg erzielen. Auf „Romet“ kam er zusammen mit Oberleutnant Kockelmann auf „Ammertreu“ und Rittmeister Freiherr von Rogel auf dem bekannten Nationalpreis-Pferd „Wotan“ fehlerfrei über die 24 Sprünge und belegte in weitaus schnellster Zeit den 1. Platz. Zum ersten Mal erklang zu Ehren des Siegers die türkische Nationalhymne auf deutschem Boden.

Der Reichsriegsminister wohnt der Mittelgebirgsfahrt bei. Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg, wird am heutigen Mittwoch den Schlusssportveranstaltungen der diesjährigen Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt für Kraftfahrzeuge betwohnen und von Friedrichroda aus die Bergprüfung sowie die Geländepflichten beaufsichtigen.

Der beste Schwimmer der Welt in Berlin. Der amerikanische Weltrekordschwimmer im 100-Meter-Kraulen, Peter Jid, Amerika größte Olympiabronze, geht am heutigen Mittwoch in Berlin an den Start. Seine Gegner sind der deutsche Hochschulmeister Wille (D.S. Kurmark), der Brandenburgische Meister Heile (S.C.C. 89) und Diebold (S.V.G. Berlin). Er wird seine Anwesenheit in Berlin dazu benutzen, um das Reichspostfeld zu besichtigen.

### 7. Juni.

Sonnenaufgang 3.40 Sonnenuntergang 20.18  
Mondaufgang 9.52 Monduntergang 23.49

1676: Der geistliche Liederdichter Paul Gerhardt in Lübben gest. (geb. 1607). — 1813: Der Historiker Karl von Heigel in Nürnberg geb. (gest. 1901). — 1826: Der Physiker Joseph von Fraunhofer in München gest. (geb. 1787). — 1840: König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gest. (geb. 1770). — Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. — 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gest. (geb. 1770).

1857: Der deutsch-österreichische Afrikaforscher Statin Pascha in Wien geb. (gest. 1932). — 1879: Der dänische Nordpolforscher Knud Rasmussen in Jakobshavn in Grönland geb. (gest. 1933). — 1919: Der Großadmiral Henning von Holtendorf in Breslau gest. (geb. 1853).

Namensstag: Prof.: Lutetia. — Rath.: Robert.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Donnerstag, den 6. Juni.

8.20: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Volkssiedlungen. — 10.55: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft: Frauen halten die Volkswirtschaft im Gang. — 11.05: Sendepause. — 11.30: Recht und Scholle. — Anst.: Wetterbericht. — 15.10: Die deutsche Frau als Hüterin des Brautums. — 15.45: Zeitschriftenschau. — 17.30: „Die Insel Berdita.“ Balladen von Eduard Staden. — 18.00: Das deutsche Lied. Hugo Wolf: Wallenisches Liebeslied. — 18.40: Sportallerlei — und zwar für jeden! — 18.50: Rundfunkindustrie und Rundfunkeinheit. Zwiesgespräch zwischen dem Geschäftsführer der Reichsrundfunkkommission, Dr. Knuff, und dem Vertreter der Rundfunkindustrie, Wilhelm Martens. — 19.00: Wägenstrecke über Watt und See. — 20.10: Aus Leipzig: Rund um Europa. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Zeitgenössische Musik.

### Reichslieder Leipzig: Donnerstag, 6. Juni

10.15 Schulfunk: Volkssiedlungen; 12.00 Mittagstanz; 16.00 Seefahrer-Balladen; 16.10 Liebe zu den Werten — Der Wägenstrecke; 16.20 225 Jahre Reihner Porzellan; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Vom Wert der Heimat; 18.50 Rundfunkindustrie und Rundfunkeinheit; 19.00 Elbland; eine Hörfolge mit Volkssiedern und Musik von Hans Christoph Koetzge; 20.00 Nachrichten; 20.10 Rund um Europa; Abendkonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Werke von Johannes Brahms; 23.00 Zeitgenössische Musik.

# Pips

ganz unmöglich

ROMAN VON LO WILSDORF.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

14)

Nachdruck verboten.

Pips blinnte ihn erstaunt an: „Schönheit — ich? Wie geburt wollen Sie sagen! Es ist sehr nett von Ihnen, Herr Professor, mich zu trösten — aber ich habe mich einmal zu dem Eingriff entschlossen. Es ist nicht Eitelkeit allein!“ fügte sie mit niedergeschlagenen Augen hinzu.

Der Professor zuckte die Achseln. Er hatte seine Pflicht erfüllt.

„Sie können sich morgen bereit machen, und wenn Sie nicht hier im Sanatorium bleiben wollen, so können Sie nach einigen Stunden nach Hause fahren — die Nachbehandlung ist einfach.“

„Ich will hierbleiben, bis ich vollkommen hergestellt bin“, erklärte Pips mit alter Energie.

„Schön, dann erlaube ich Sie, mir Namen und sonstige Daten anzugeben, und ich werde veranlassen, daß ein Zimmer für Sie bereitgestellt wird. Sie wollen doch allein sein — oder...“

„Ich will allein sein — und auf die Kosten kommt es nicht so sehr an“, meinte Pips stöckend.

Der Professor nahm einen Block vor: „Name, bitte...“

„Ich habe keine Dokumente bei mir...“

„Das tut weiter nichts zur Sache — es handelt sich ja nur um einen einfachen Eingriff. Es genügt also vollkommen, wenn Sie mir Ihre Personalien angeben“, sprach der Arzt sachlich.

„Ich heiße Maria Wellmann und bin aus Graz“, log Pips. „Fünfundzwanzig Jahre alt — ledig. Und was habe ich an Geld vorauszubehalten?“ Das letzte kam schon geläufig.

Der Professor erklärte ihr, daß sie sich mit ihm in die Anstaltskassette begeben müsse, wo man ihr die Berechnung der Vorauszahlung, wenn sie es wünsche, auch gleich ausstellen konnte.

Pips war tags vorher nach Wien gekommen und erklärte der „Reisi“, daß sie nur umpacken müsse, um gleich wieder abzureisen. Diesmal mit der Bahn. Die wohl-erzogene Großmutter wagte keine Frage, und so machte sich alles von selbst. Pips verließ sich mit Geld, ließ einen Koffer packen, der auf längere Abwesenheit schließen lassen konnte, und fuhr am frühen Morgen ab. Der Gepäckträger übernahm den Koffer, der Chauffeur fuhr davon, und fünf Minuten später sah Pips in einer Ecke und ließ sich ins Sanatorium bringen. Alles ging glatt, höchstens daß der Gepäckträger aus der Sache nicht klug wurde. Da er aber ein reiches Trinkgeld erhielt, so schied er das weiter nicht an. Werken konnte man sich das Gesicht der Dame für alle Fälle, dachte er vielleicht. Und das war bei dem markanten Gesicht von Pips an sich nicht eben schwer...

„Nasentorretur.“ So stand es auf dem Papierblatt, das Pips bald darauf in den Händen hielt. Das Wort „Operation“ war sorgfältig vermieden, und das bewirkte, daß viel von dem unbehaglichen Gefühl verloren ging, mit dem sie bei aller Tapferkeit die Anstalt betreten hatte. Sie erhielt ein nettes, kleines Zimmer mit Aussicht auf einen weiten Garten, und die Oberkammerfrau, die sie empfing, war eine gutmütig aussehende ältere Frau, die Pips ein wenig an ihre „Reisi“ erinnerte.

„Sie brauchen keine Angst zu haben, es tut gar nicht weh“, meinte sie gutmütig, im Hinblick auf das blasse Gesicht der jungen Dame, die sich auf ihre Anordnung in ihrer Kleidung zurecht machte. In einer halben Stunde ungefähr würde „Fräulein Wellmann“ drantkommen.

„Ich habe keine Angst“, entgegnete Pips. Aber das war gelogen. Sie war im Leben niemals krank gewesen. Alles, was damit zusammenhing, verursachte ihr nervöse Schauer, ihr, die sonst so kernfest und widerstandsfähig war, trotz aller Zartheit der Erscheinung. Aber der Jodoformgeruch, der hier allem anhaftete, vermittelte ihr das Bewußtsein, inmitten unglücklicher und leidender Menschen zu sein; Hilfsbereitschaft war ihr ureigenstes Element.

Und jetzt begab sie sich selbst in die Reihen jener, um einer Neugierlichkeit willen... Forderte das Schicksal heraus! Wie, wenn es mißlang? Wenn sie ganz verunstaltet hervorging aus dieser „Korrektur“?

Pips wurde kleinmütig wie nie zuvor. Wenn sie sich nicht geschämt hätte, wäre sie jetzt zurückgetreten. Gilbert fiel ihr ein. Und etwas wie Haß loderte in ihr empor, daß sie ihrem Gefühl so untertan blieb, um einen Mann erringen zu wollen, der so kleinlich an Neugierlichkeiten hing.

Und plötzlich schrat sie heftig zusammen: War es denn so sicher, daß sie ihn erringen konnte, selbst wenn es gut ging? Wie, wenn sie dann erst recht nicht seinem Schönheitsideal entsprach? Marysa hatte ihm doch gefallen, mehr als das — und wie rasch war er abgeschwenkt von ihr! Was wußte sie denn überhaupt von ihm? Daß sie einige Stunden in seiner Nähe verbracht und daß sie ihn gesehen hatte, wie sie ihn sehen wollte... Aber nichts sprach dafür, daß er ihr auch nur annähernd ein Dauergefühl entgegenbrachte, und sei es auch nur das einer warmen Freundschaft. Er war nach Salzburg gekommen, und sie hatte nicht ihre Gedanken. Pips hatte alles ver-  
loren in diesem Zustand der nervösen Erregung.

„Nana die Stimme der Pflegerin, und gleichzeitig öffnete sich eine Tür zum Nebenraum. Pips rührte sich nicht.

„Wellmann!“ Ja, richtig, das war ja sie. Das hatte sie fast vergessen.

Wenn Pips später von dieser Episode erzählte, so klang es so, als wäre tatsächlich nichts dahinter an einer „Korrektur“.

„Na, angenehm war es nicht, aber weh hat es eigentlich nicht getan. Nur damals unangenehm war es, aber dann war es doch viel schneller vorbei, als ich dachte.“

Das war so ziemlich alles, was Pips als Erinnerung zurückgelassen.

Der Tag verging langsam. Pips lag im Halbschlummer und wurde von einer Pflegerin betreut, weil der behandelnde Arzt meinte, noch niemals eine so ungebärdige Patientin gesehen zu haben. Aber die Operation sei gelungen.

Die Heilung vollzog sich glatt, und nach einigen Tagen wurde der Verband gelöst. Pips bekam eine Art Klappe auf die Nase aufgesetzt. Ihrem Wunsch, sich endlich im Spiegel sehen zu können, wurde willfahrt, aber sie erblickte nur ein blaßes, schmales Gesicht mit rotgeränderten Augen und eine maskierte Nase, deren Form nicht zu unterscheiden war.

Vom Erfolg war also noch nichts zu sehen. Pips' drohliche Art war nicht ohne Eindruck auf ihre Umgebung geblieben, wie überall, wohin sie kam. Der Professor lachte oft Tränen gelegentlich seines Besuchs bei ihr, und die Pflegerinnen wetteiferten darin, ihr Freundlichkeiten zu erweisen, um nur einen ihrer fernigen Ausprüche zu erhaschen und ihn weiterzutragen.

Fräulein „Wellmann“ war von außergewöhnlicher Bescheidenheit. Ihr war alles recht, was und wie man es ihr bot, trotzdem sie über reiche Mittel verfügen mußte. Sie hatte darauf bestanden, daß sie ihr Zimmer nicht verließ, dafür aber der Professor zu ihr kam, und nicht, wie in ähnlichen Fällen, die Patientin sich ins Ordinationszimmer begab. Pips war ziemlich bekannt, und das Sanatorium wurde von ihrem Gesellschaftskreis häufig in Anspruch genommen. Es ist zu verstehen, daß sie es vermied, Bekannte zu treffen. Einmal flocht ihr fast der Atem, als der Professor sie gelegentlich einer Visite fragte, ob sie nicht etwa auf der Universität gewesen sei, er glaube ihr begegnet zu sein.

Pips leugnete mit feder Stilk und meinte mit ihrem trodden Humor: „Es wird halt noch solche Schönheiten geben...“

„Man kann schon fast von einer Doppelgängerin sprechen. — Haben Sie Angehörige?“ setzte er unvermittelt hinzu.

„Warum?“ erkundigte sich Pips diplomatisch.

„Weil Sie so allein sind und, wie ich höre, auch niemals Post bekommen.“

Pips wurde verlegen und antwortete nicht.

„Nicht geht das nichts an — aber wissen Sie, was ich glaube, Fräulein Wellmann: Sie sind von zu Hause durchgebrannt. Wenn ich Ihr Vater wäre, würde ich Sie an den Ohren nehmen, beim Heimkommen...“

Pips lachte. Die Idee, daß Willy sich trauen würde, sie an den Ohren zu nehmen! Der gute Professor hatte keine Ahnung, wen er vor sich hatte.

Sie lenkte das Gespräch geschickt auf ein anderes Gebiet und wußte so klug und fesselnd zu plaudern, daß der gelehrte Herr Zeit und Beiste vergaß.

„Wie lange wollen Sie uns noch das Vergnügen Ihrer Anwesenheit schenken?“ fragte er eines Tages lächelnd.

„Wir könnten das Zimmer jetzt gut brauchen — aber natürlich, wenn Sie sich noch nicht wohl genug fühlen...“

Pips sah ihn erschrocken an. Ein Erkundender mußte vielleicht ihre Willen warten, wo sie nur aus Feigheit ihre Abreise verzögerte, aus Angst vor der neuen Pips.

„Ich möchte vollkommen geheilt sein, wenn ich abreise“, meinte sie mit ungewohnter Schüchternheit. „Erst bis man mir gar nichts ansieht...“

„Sie sind doch geheilt“, erwiderte der Arzt. „Es handelt sich nur noch darum, daß sie den Former von nun an in immer größeren Zwischenräumen für einige Stunden anlegen...“

„Wie lange kann es dauern, bis auch das nicht mehr nötig ist?“

„Etwa acht bis zehn Tage...“

„So möchte ich solange noch hierbleiben, wenn es geht. Aber natürlich, wenn Sie das Zimmer brauchen...“

Der Arzt zuckte die Achseln. Wenn sie bleiben wollten, dann wird schon Rat werden. Ich denke mir, Sie wollen sich noch nicht sehen lassen, ehe Sie wieder normal sind — die Gründe brauche ich nicht zu wissen. All-  
wollen wir morgen die feierliche Enthüllung vornehmen, damit Sie endlich das Resultat Ihrer Heilbehandlung erkennen-  
lachte der Professor gutgelaunt.

Und dann war es soweit. Als man Pips den Spiegel vorhielt, blickte sie sich zuerst um. Wer stand denn hinter ihr? Die Umstehenden lachten.

Das waren sie gewohnt. Dann blickte sie aufmerksam ins Glas. Also das war sie? Die neue, verschönernte Pips mit den großen, erschrockenen Augen, den gesprungen-

Lippen und über rot angelaufenen, ein wenig verquollenen Nase? Das sollte sie sein! Sie warbte sich mit einer hilflosen Gebärde an den Professor, der sie aufmerksam beobachtet hatte, und begann zu weinen wie ein kleines Kind.

Der Arzt strich ihr beruhigend übers Haar: „Na — na, nur ruhig — so bleibt es ja nicht. In einigen Tagen, da werden Sie staunen, wie völlig sich das Bild verändert. Es ist prachtvoll gelungen — ein Nasen, wie gebrechelt, fein und zierlich. Er wird Sie bestimmt nicht erkennen, dafür garantiere ich.“

Pips schluchzte, und die Pflegerin mußte sie wie ein Kind behandeln, als sie sich schmeuzen wollte. „Geben Sie ihr Valerian“, meinte der Arzt. „Solche Nervengeschichten sind alltäglich in derartigen Fällen.“

Und wieder vergingen einige Tage, während derer Pips, von völliger Hoffnungslosigkeit übermannt, ihre Idee dieser abscheulichen Nasentorretur verfluchte. Sie war vormals häßlich gewesen, wohl — aber es war Charakter in ihrem Gesicht. Jetzt aber — dieser rote Knollen? Was konnte aus dem noch werden?

Ihre Umgebung hatte es nicht leicht. War sie vormals durch ihre originelle Ausdrucksweise und den Reiz, der ihr eigen war, zum Liebling des Personals geworden, so wußte man mit ihr jetzt nichts anzufangen.

Sie siebete, wußte nichts essen und verbrachte Stunden in einer wortlosen Starrheit, die bedrückend wirkte.

Es dauerte nahezu drei Wochen, bis Pips sich mit ungläubigem Staunen wieder im Spiegel erblickte. Sie hatte es vermieden, sich zu sehen, und man mußte sie förmlich dazu zwingen. Es war wirklich so, wie es der Professor vorhergesagt hatte. Ein zierlich gedrehtes Köstchen war es geworden.

Pips schüttelte immer wieder den Kopf. Eine völlig verwandelte, eine ausgetauschte Pips. Ob sie sich gefiel? Nein. Sie gefiel sich absolut nicht. Sie sah jetzt aus wie alle andern... Das war das endlich zusammengefaßte Urteil.

„Ob wohl so ein Frauenzimmer weiß, was sie eigentlich will?“ brummte der Professor, als sie ihm das in ihrer Art anvertraute. „Ich habe Ihnen gleich gesagt, es ist schade um Ihr markantes und ungewöhnliches Profil. Aber Sie wollten mich ja nicht hören. Mir machen Sie keine Vorwürfe! Nehmt nur noch, daß Sie eine abermalige Korrektur verlangen“, meinte er halb lachend, halb ärgerlich.

Pips blickte ihn mit schief gelegtem Kopf an: „Ich will's vorläufig mit der Nase versuchen, Herr Professor. Es kann aber schon sein, daß ich auf Ihr Angebot zurückkomme.“

Auch die verwandelte Pips hatte eine Art, mit den Leuten umzuspringen, der sich kaum jemand entziehen konnte.

Als sie nun endlich wirklich Abschied nahm, da wurden ihr viele freundliche Worte zugerufen und Hände gereicht, denn man hatte sie lieb gewonnen. Und nicht nur wegen der reichen Gaben, die sie ausstellte.

Eine ganz fremde Schüchternheit war über Pips gekommen. Sie mußte sich in ihr neues Gesicht erst hineinleben. Darum vermied sie es auch, sich, von der „Reise“ zurückkommend, bei ihrer Reisi einzufinden, zumal sie sich ausgerechnet hatte, daß ihre Mutter, die sie kurzweg „Hortense“ zu nennen pflegte, gegenwärtig in Wien weilte.

Hortense hatte eine Art, mit Menschen und Dingen umzugehen, die Pips immer so berückten, als ob jemand mit einer Gabel auf dem Zeller frage.

Hortense Breitenschlag bildete sich ein, eine Schönheit zu sein, und vergaß ihre Jahre so sehr, daß sie sich als tadelloser Kleider und auch so gab. Daß ihr dabei die erwachsene Tochter unbequem war, konnte man ohne weiteres begreifen. Ihre Geistesgaben reichten eben so weit, daß sie es verstand, sich das Leben so angenehm als möglich zu gestalten. Darüber, hinaus aber machte sie sich keine Gedanken.

Wenn sie morgens in ziemlich vorgerückter Stunde im Bett liegend frühstückte, so pflegte sie sich dabei das ganze Tagesprogramm zu notieren, und das war manchmal so reichhaltig, daß sie ärgerlich das Wichtigere vor das Wichtigere stellen mußte und diese schwere Arbeit ihr nicht selten die Laune nahm. So war es auch zu verstehen, daß sie, die sich um ihre Tochter gar nicht bekümmerte, deren Eigenleben überhaupt nicht kannte und Pips nichts in den Weg legte, als diese bei der Großmutter im Pavillon zu wohnen verlangte.

Pips vermied es, in ihr Heim zu gehen. Sie bedurfte eine Zeit der Sammlung und der Einstellung zu dem neuen Menschen in ihr, der zwangsläufig aus der Lage entstehen mußte. Eine bittere, spöttelnde, hochfahrende Pips, die in Recht hatte, sich als Stiefkind des Glücks zu fühlen, sie konnte es nicht mehr geben. Wie weit aber die innere Landlung mit der äußeren Hand in Hand gehen mochte, wußte das junge Mädchen heute noch selbst nicht. Auch war es ihr höchst peinlich, wenn sie sich das Aussehen vergewärtigte, das ihre Veränderung herausbeschwor. Ihre Ausgeglichenheit, die weit über ihre Jahre ging, hatte sie schmählich verlassen — sie wußte nicht ein noch aus...

Hätte sie den Neugierlichkeiten vielleicht doch zu viel Wert beigemessen? So kam es ihr jetzt oft in den Sinn. Und es erschien ihr, als ob ihre Häßlichkeit, die sie gemüht, die sie als körperlichen Schmerz empfunden hatte, eigentlich gar nicht so arg gewesen war...

Kurzerhand entschloß sie sich, wieder nach Salzburg zurückzukehren, in der Umgebung an einem der wunderhübschen Punkte einige Wochen der Beschaulichkeit und „Sammlung“ zu leben, bis sie ihr neue Linie fand.

(Fortsetzung folgt.)

2  
Tage  
Nr. 1  
Der  
Dippel  
verstorbenen  
stibt, ist das  
Pg. Dr. K u  
nate hominif  
trogt worden  
Ortsbauernf  
sich den Ort  
verstorbenen  
deselben du  
einen kurzen  
im Dritten  
Marktregelu  
hoben wurde  
Kunze gefpr  
werter Weis  
als Kreisbar  
die anwesen  
ten, ihrem  
leisten und  
folgte noch  
sobann die  
neuen Kreis  
unseren Jn  
— In d  
machermei  
zur Beschlu  
die Wahl a  
eines Gläb  
auf Sonnab  
— Auf  
Handelregul  
beschränkter  
tragen wor  
führer aus  
Haupt in P  
Reinhold  
Unterhaltung  
hardtgrimm  
vollzogen.  
[schalt Dippo  
des Wasser  
halte nach  
stand. Gew  
stehender, B  
vertreter an  
Sparhaften  
Gruhl und  
Hausdorf,  
schub. Das  
und Wasser  
schiedenen  
senchaft ge  
beginne im  
grimmig st  
bau sei zu  
schlagt, no  
bedeuts im  
gen Regul  
Tagewerke  
beihilfe zu  
jirksmittel  
tigt werden  
Bachunterf  
Glas  
ist noch n  
Fahrrad  
haltenden  
Arm- und  
hat und  
ihren Ver  
25 Jahre  
manns B  
Glas  
Benzl-G  
— Glasbl  
hätte mit  
hätte.  
Geist  
der neuen  
Von morg  
maschinen  
und Boden  
der Laver